



Kantonsratsdossier «Fraktion SP/junge SP»

Inhalt

Vorstands- und Fraktionssitzungen	2
11. Vorstandssitzung, Montag 18. Juni, 19.15 Uhr im SP-Sekretariat in Solothurn	2
17. Fraktionssitzung, Dienstag, 19. Juni, 19.10-21.30 Uhr	2
18. Fraktionssitzung, Dienstag, 26. Juni, 14.00-16.00 Uhr	3
Sessionsumfrage der AZ-Medien	3
Sessionsvorschau	4
Beschlussprotokoll	5
Dienstag, 26. Juni 2018, 08.30 – 12.30 Uhr	5
Mittwoch, 27. Juni 2018, 08.30 – 12.30 Uhr	6
Mittwoch, 4. Juli, 2018, 08.30 – 12.30 Uhr	7
Medienspiegel – Mai-Session	8
Aus Sicht der AZ-Medien	8
Aus Sicht der Fraktion SP/junge SP	25
SP Vorstösse	27
Auftrag (Fraktion SP/junge SP)	27
Auftrag Franziska Roth, Solothurn	28
Vorstösse anderer Parteien	31
Kleine Anfrage	31
Interpellationen	31
Aufträge	31
SP-Medienmitteilung	32
Vorschautermine	33
Kommissionshauptverantwortliche	33
Informationen zu allen KR-Geschäften	34
Informationen zu Parteigeschäften	34
Kontakte für die Legislatur 2017 - 2021	34
Fraktion	34
Kommissionen	35
Fraktionsvorstand	35

Vorstands- und Fraktionssitzungen

11. Vorstandssitzung, Montag 18. Juni, 19.15 Uhr im SP-Sekretariat in Solothurn

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Genehmigung der Traktandenliste
3. Mitteilungen
4. KR-Geschäfte
5. Medienfragen/Vorschau
6. Vetos
7. Vorstösse: Auftrag Transparenz (Fraktion SP/junge SP)
8. Varia: Infos zu den Wahlen am Ober- und Steuergericht

Markus Ammann ist vom 3. Juni bis 13. Oktober 2018 abwesend.

Verantwortlich für die bevorstehenden Sessionen sind:

Mathias Stricker, Fraktionsvizepräsident: Junisession
Anna Rüefli, Fraktionsvizepräsidentin: Septembersession

17. Fraktionssitzung, Dienstag, 19. Juni, 19.10-21.30 Uhr Olten, Restaurant Bahnhof «Gleis 13»

Zeit	Traktandum	Verantwortlich
19.15 – 19.20	1. Begrüssung/Mitteilungen	Vizepräsident Mathias Stricker
19.20 – 19.30	2. Berichte aus den Kommissionen ► BIKUKO / SOGEKO / FIKO / UMBAWIKO / JUKO / GPK / IPK / parl. Gruppen	Vizepräsident Mitglieder
19.30 – 21.00	3. Sessionsgeschäfte nach Tagesordnung ► Tr. 3-25 + 32/33 sind bereits behandelt (Rückkommen selbstverständlich möglich)	Alle (verantwortliche aus den Kommissionen)
21.00 – 21.10	4. Medienarbeit ► Sessionsvorschau ► Sessionsfragen ► Medienmitteilung	Alle
21.10 – 21.20	5. Vetos	
21.20 – 21.25	6. Neue Vorstösse	
21.25 – 21.30	7. Verschiedenes	Alle

18. Fraktionssitzung, Dienstag, 26. Juni, 14.00-16.00 Uhr
Solothurn «Ambassadorenhof» 1. Stock, Zimmer 131

Zeit	Traktandum	Verantwortlich
14.00 – 14.05	1. Begrüssung/Mitteilungen ▶ Rückkommen, Vorschau	Vizepräsident Alle
14.05 – 15.00	2. Sessionsgeschäfte nach Tagesordnung ▶ Noch nicht behandelte Sessionsgeschäfte/Rückkommen	Alle
15.00 – 15.10	3. Kleine Anfragen ▶ Weiteres Vorgehen (nach Bedarf)	Alle
15.10 – 15.30	4. Pendente Geschäfte ▶ Gesundheitsgesetz ▶ Weitere nach Bedarf	Alle
15.30 – 15.45	5. Neue Vorstösse ▶ Bitte an alle mailen	Alle
15.45 – 16.00	6. Verschiedenes ▶ Anlassliste	

Sessionsumfrage der AZ-Medien

“Welche Haltung nimmt der Kanton So-lothurn bezüglich Legalisierung von Cannabis ein“, will BDP-Kantonsrat Markus Dietschi wissen. Wie sieht es Ihre Partei?

Die Legalisierung und damit verbunden die Entkriminalisierung von Cannabis Konsumentinnen und Konsumenten ist überfällig. Die Umsetzung ist jedoch Sa-che des Bundes.

Die Grünen verlangen mehr Transpa-renz bei der Wirtschaftsförderung. Wird Ihre Partei das Anliegen unterstützen?

Ja, das ist ein Schritt in die richtige Rich-tung. Wir befürworten Mass-nahmen zur Erhöhung von Transparenz. Diese schaf-fen Vertrauen und erhöhen die Glaub-würdigkeit gegenüber der Politik.

FDP-Kantonsrat Christian Scheuer-meyer will, dass Interpellationen effizi-enter behandelt werden. Findet Ihre Partei auch, dass zu viel Zeit mit der Diskussion von Interpellationen zuge-bracht wird?

Nein. Der Solothurner Kantonsrat ist heute bereits CH-weit sehr effi-zient. Die Idee einer Redezeiteinschränkung ist nicht zielführend, da die Reden heute praktisch nie an die bestehenden Limiten gehen.

Sessionsvorschau

Eine Post und eine Steuervorlage für alle!

Urs Huber, Kantonsrat aus Obergösgen
Franziska Roth, Kantonsrätin aus Solothurn

Wir unterstützen die Überweisung der Standesinitiative gegen den Kahlschlag beim Poststellennetz mit aller Kraft. Nachdem bereits 2/3 aller Gemeinden keine eigene Poststelle mehr haben, muss diese fragwürdige Chefetage der Post gebremst werden, damit nicht auch noch Poststellen in 5000-Einwohner-Ortschaften nach irgendwelchen internen Abbauplänen geschlossen werden, auch solche, die nachweislich rentieren. Die Post gehört dem Volk und muss den Kunden dienen und nicht umgekehrt. Bisher hat die Post ungerührt von allen Protesten weiter Poststellen im Monatstakt geschlossen. Immer mehr Kunden, insbesondere KMU's, werden immer weitere Wege mit immer mehr Schikanen zugemutet. Das muss aufhören. Die SP steht für eine Post für alle statt für Wenige.



Es schleckt keine Geiss weg, unser Kanton hat finanziell ein Strukturproblem. Der Geschäftsbericht und der Finanzplan zeigen, dass am Ende der Periode ein grosses Loch in unserer Kantonskasse klafft. Das Eigenkapital wird aufgebraucht. Völlig unverständlich will die Regierung nun eine hochriskante Tiefsteuerstrategie für Unternehmen mit jährlich über 100 Millionen Steuerausfälle durchsetzen. Auf die Frage der SP wie Steuererhöhungen verhindert werden sollen, kam die Antwort: Diese Massnahmen sind noch nicht definiert. Über Sparpakete in Millionenhöhe wird geschwiegen. Es handelt sich also nicht um eine Strategie für das Wohlergehen des Kantons, sondern um einen Kniefall vor einzelnen grossen Wirtschaftsunternehmen zu Lasten der Bevölkerung. Die SP macht da nicht mit.



Beschlussprotokoll

Dienstag, 26. Juni 2018, 08.30 – 12.30 Uhr

- | | | | |
|-----|---------------------|---|----|
| 1. | DG 068/2018 | Begrüssung und Mitteilungen des Kantonsratspräsidenten | |
| 2. | SGB 050/2018 | Standesinitiative zur Postversorgung (VWD)
Urs Huber: SP + KR stimmen Standesinitiative mit 96:0 Stimmen zu | AB |
| 3. | I 212/2017 | Interpellation Jacqueline Ehram (SVP, Gempen): Gibt es Kostenoptimierungen beim Baudepartement? (BJD)
Franziska Roth, Thomas Marbet | AB |
| 4. | I 219/2017 | Interpellation Richard Aschberger (SVP, Grenchen): Entgangene Verkehrssteuern bei Elektrofahrzeugen (BJD)
Mathias Stricker | AB |
| 5. | I 232/2017 | Interpellation Felix Wettstein (Grüne, Olten): Läufelfingerli aufwerten (BJD)
Marianne Wyss | AB |
| 6. | I 238/2017 | Interpellation Johanna Bartholdi (FDP.Die Liberalen, Egerkingen): Ermessensveranlagung: Ärgernis für Kanton und Gemeinden (FD)
Karin Kälin, Urs Huber | AB |
| 7. | I 014/2018 | Interpellation Richard Aschberger (SVP, Grenchen): Kryptowährungen - Fragen zur Steuerthematik (FD)
Simon Bürki | AB |
| 8. | I 020/2018 | Interpellation Roberto Conti (SVP, Bettlach): "Sprungblattberechnung" in der kantonalen Verwaltung? (FD)
Simon Bürki | AB |
| 9. | I 239/2017 | Interpellation Markus Dietschi (BDP, Selzach): Welche Haltung nimmt der Kanton Solothurn bezüglich Legalisierung von Cannabis ein? (DDI)
Franziska Roth | AB |
| 10. | I 234/2017 | Interpellation Stephanie Ritschard (SVP, Riedholz): IV-Rente - lohnt sich Krankheit für die erstmalige berufliche Ausbildung? Berufliche Eingliederungsmassnahmen - erstmalige berufliche Ausbildung (ebA) (VWD)
Markus Baumann | AB |
| 11. | I 235/2017 | Interpellation Rémy Wyssmann (SVP, Kriegstetten): Neues Bürgerrecht (VWD)
Angela Kummer | AB |
| 12. | I 236/2017 | Interpellation Jacqueline Ehram (SVP, Gempen): Wie viele Preise gibt es im Kanton Solothurn? (STK)
Angela Kummer | AB |
| 13. | A 165/2017 | Auftrag Markus Spielmann (FDP.Die Liberalen, Starrkirch-Wil): Baurechtszinsen steuerlich zum Abzug zulassen (FD)
Karin Kälin: KR stimmt abgeändertem Auftrag mit 46:44 (2 Enth.) zu | AB |
| 14. | A 160/2017 | Auftrag Fraktion SP/Junge SP: Verbot der Baujagd (VWD)
Markus Baumann, Fabian Müller: KR lehnt Auftrag mit 58:31. Stimmen (2 Enth.) ab | AB |

15.	A 174/2017	Auftrag Fraktion Grüne: Wirtschaftsförderung mit Transparenz (VWD) Stefan Hug: SP + KR stimmen Auftrag mit 92:0 Stimmen zu	AB
16.	A 182/2017	Auftrag Stefan Oser (SP, Hofstetten-Flüh): Ausbringverbot des Herbizidwirkstoffs Glyphosat durch unsere Bauämter (BJD) Stefan Oser: SP + KR stimmen geändertem Auftrag der UMBAWIKO mit 85:2 Stimmen (4 Enth.) zu	AB
17.	A 197/2017	Auftrag Christian Scheuermeyer (FDP.Die Liberalen, Deitingen): Effizientere Behandlung der Interpellationen im Solothurner Kantonsrat (KR) Urs Huber: SP + KR lehnen den Auftrag mit 83:6 Stimmen (1 Enth.) ab	AB
18.	A 209/2017	Auftrag überparteilich: Abschaffung der schwarzen Liste säumiger Prämienzahlender (DDI) Anna Rüefli: SP + KR stimmen Auftrag mit 61:30 Stimmen (1 Enth.) zu	AB
19.	A 222/2017	Auftrag Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Weniger Überprüfungen, Tests und Checks (DBK) Franziska Roth, Mathias Stricker, Urs von Lerber, Simon Esslinger: Mehrheit der SP + KR stimmen Auftrag mit 54:29 Stimmen (5 Enth.) zu	AB
20.	A 237/2017	Auftrag Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Weicher Einstieg in den Kindergarten (DBK)	AB
21.	I 021/2018	Interpellation Tobias Fischer (SVP, Hägendorf): Entwicklung des Allerheiligenberges (BJD)	AB
22.	I 025/2018	Interpellation überparteilich: Bedroht das Erdmandelgras den Ackerbau im Kanton Solothurn? (VWD)	AB
23.	A 210/2017	Auftrag Daniel Urech (Grüne, Dornach): Pensenreduktion bei der Geburt eines Kindes (FD)	AB
24.	A 211/2017	Auftrag Daniel Urech (Grüne, Dornach): Vaterschaftsurlaub für die Angestellten des Kantons Solothurn (FD)	AB
25.	I 047/2018	Interpellation Peter M. Linz (SVP, Büsserach): Minderjährige unbegleitete Flüchtlinge und Familienbegleitungen (DDI)	AB

Mittwoch, 27. Juni 2018, 08.30 – 12.30 Uhr

26.	DG 068/2018	Begrüssung und Mitteilungen des Kantonsratspräsidenten	
27.	SGB 028/2018	I. Rechenschaftsbericht über die Rechtspflege; II. Bericht über die Geschäftsführung der Amtschreibereien 2017 (GER) SP + KR stimmen Bericht mit 92:0 Stimmen zu	AB
28.	SGB 040/2018	Nachtrags- und Zusatzkredite 2017 (Sammelnachtrag) (FD) Karin Kälin: SP + KR stimmen Kredit mit 92:0 Stimmen zu	AB
29.	SGB 041/2018	Geschäftsbericht 2017 (FD) Simon Bürki, Franziska Rohner, Franziska Roth: SP + KR stimmen Bericht mit 94:0 Stimmen zu	AB
30.	SGB 048/2018	Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2019-2022 (FD) Simon Bürki: SP + KR nehmen Bericht mit 92:0 (2 Enth.) Stimmen zur Kenntnis	AB

- | | | | |
|-----|--------------------|--|----|
| 31. | AD 051/2018 | Dringlicher Auftrag Rémy Wyssmann (SVP, Kriegstetten): Unterstellung des Verpflichtungskredites Rosengarten unter das fakultative Referendum (BJD)
Mathias Stricker: SP + KR stimmen geändertem Auftragstext mit 92:0 (2 Enth.) Stimmen zu | AB |
| 32. | A 163/2017 | Auftrag überparteilich: Steuervorlage 17 (FD)
Franziska Roth: KR stimmt Auftrag und Abschreibung mit 73:16 Stimmen zu | AB |
| 33. | I 034/2018 | Interpellation Fraktion SP/Junge SP: Wie sollen die Steuerausfälle der SV17 kompensiert werden? (FD)
Franziska Roth | AB |

Noch nicht behandelte Geschäfte vom Vortag

Mittwoch, 4. Juli, 2018, 08.30 – 12.30 Uhr

- | | | |
|-----|--------------------|--|
| 34. | DG 068/2018 | Begrüssung und Mitteilungen des Kantonsratspräsidenten |
|-----|--------------------|--|

Noch nicht behandelte Geschäfte vom Vortag

35.	A 168/2017	Auftrag Richard Aschberger (SVP, Grenchen): Senkung der Motorfahrzeugsteuer für Veteranenfahrzeuge (BJD)	AB
36.	A 196/2017	Auftrag Fraktion FDP.Die Liberalen: Mitwirkung der Bevölkerung bei öffentlichen Planungen (BJD) Auftrag zurückgezogen	AB
37.	A 240/2017	Auftrag überparteilich: Nationalstrasse A1: Pannestreifennutzung statt Kulturlandverlust (BJD)	AB
38.	I 052/2018	Interpellation Felix Wettstein (Grüne, Olten): Spitalkosten steuern - Überversorgung vermeiden (DDI)	AB
39.	A 218/2017	Auftrag Felix Lang (Grüne, Liestal): Wenn Pflegekinder erwachsen werden (Care Leaver) (DDI)	AB
40.	A 220/2017	Auftrag Susan von Sury-Thomas (CVP, Feldbrunnen): Lancierung eines Pilotprojektes für die Dickdarmkrebs-Prävention (DDI)	AB
41.	A 221/2017	Auftrag Christian Werner (SVP, Olten): Sozialhilfeleistungen für vorläufig Aufgenommene reduzieren (DDI)	AB
42.	A 229/2017	Auftrag Rolf Sommer (SVP, Olten): Aufhebung der Oberämter (DDI)	AB
43.	A 022/2018	Auftrag Doris Häfliger (Grüne, Solothurn): Zuschüsse an hohe Sozialabgaben - Arbeitgeber unterstützen, die Stellen an über 50-jährige Arbeitssuchende vergeben (VWD)	AB
44.	I 043/2018	Interpellation Susan von Sury-Thomas (CVP, Feldbrunnen): "Spezielle Förderung" auch an den Kantonsschulen (DBK)	AB
45.	I 062/2018	Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Unterstützung von Vorschulkindern mit Autismus-Spektrum-Störung (DBK)	AB
46.	I 063/2018	Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Ist Passepartout gescheitert? (DBK)	AB
47.	A 023/2018	Auftrag Anita Panzer (FDP.Die Liberalen, Feldbrunnen): Schulgeld für auswärtige Schulbesuche einzelner Schülerinnen oder Schüler in besonderen Situationen (DBK)	AB

Medienspiegel – Mai-Session

Aus Sicht der AZ-Medien

27. Juni 2018

Die Post «bremsen» von Noëlle Karpf

Sozialgesetz: Restkostenbeiträge auch für private Anbieter

Einstimmig: Der Kantonsrat schickt eine Standesinitiative nach Bern. Sie soll den Poststellenabbau verlangsamen – aber nicht ganz aufhalten.

Nur 19 Kantonsräte wollen noch Post. Die Protokolle ihrer Sitzungen geht die Mehrheit der 100 Parlamentarier lieber elektronisch durch, anstatt einen Haufen Papier zugeschickt zu bekommen. Poststellen im Kanton will aber der ganze Kantonsrat – ohne Ausnahme. So hiess er gestern die Post gut, die nach Bundesbern gehen soll: Den Entwurf der Standesinitiative, die ein weiterer Abbau der Poststellen im Kanton aufhalten soll. Fürs erste. «Bitte alle positiv abstempeln», bat denn auch der Sachkommissions-Sprecher Edgar Kupper (CVP, Laupersdorf). Es handle sich 1:1 um die Version der Mitte-Fraktion, die in der März-Session bereits an den Regierungsrat überwiesen worden war. Dieser hat nun den Entwurf zur Standesinitiative ausgearbeitet, über den der Rat nochmals abstimmte. Konkret geht es darum, dass die Post bei ihren Anpassungen im Poststellennetz auf die Bedürfnisse der Bevölkerung achten soll – und nicht nur darauf, wie sie Kosten optimieren kann. Ein Beispiel: Laut aktuellem Postgesetz müssen 90 Prozent der Bevölkerung innert 20 Minuten eine Poststelle erreichen können. Mit diesem Indikator bräuchte es im Kanton Solothurn in über 40 der 109 Gemeinden keine Post mehr. Das Gesetz soll nun so angepasst werden, dass künftig 95 Prozent der Einwohner innert 20 Minuten Zugang zu einer Poststelle haben müssen.

Nur «Tempo reduzieren»

Alle Poststellen retten kann aber auch diese Standesinitiative nicht, wie auch Kupper erklärte. Man wehre sich so zwar gegen den Kahlschlag der Post und wolle «Optimierungsprozesse in angepasstem Tempo». Diese kommen aber – Standesinitiative hin oder her. «Den Strukturwandel können wir längerfristig nicht aufhalten», sagte auch FDP Sprecher Mark Winkler (Witterswil). Mit der Initiative setze man aber ein klares Zeichen und könne das Tempo des Abbaus reduzieren. Die «fragwürdige Chefetage» der Post müsse «gebremst» werden, fand auch **Urs Huber (SP, Obergösgen)**. Abbau scheine die einzige Konstante beim gelben Riesen zu sein. Dagegen will sich auch die Mittelfraktion wehren – welche den Vorstoss zur Standesinitiative ja auch eingereicht hatte. «Nur die eidgenössischen Räte können unseren Poststellen helfen», argumentierte. Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach). Nur aus histo-



rischen Gründen an der Post festzuhalten, mache keinen Sinn. Aber: «Sie ist nun mal ein Teil unserer Heimat. Wenn sie geht, tut's weh.»

Nein-Stimmer überzeugt

Grüne und SVP unterstützten den Entwurf ebenfalls. Dieses Mal auch die ganze FDP. Von den Freisinnigen war letzte Session die einzige Gegenstimme gegen die Standesinitiative gekommen. Simon Michel (Solothurn) hatte auf den roten Kopf gedrückt. Das änderte sich nun nach dem Votum von CVP-Kantonsrat Fabian Gloor (Oensingen): Die Poststellenschliessung bedeute auch für Gewerbler und grosse Betriebe einen Einschnitt, versuchte er den Unternehmer zu überzeugen. Und dass nur betriebswirtschaftliche Überlegungen nicht immer zielführend seien, zeige jüngst der Postauto-Skandal. Das zog offenbar. Bei der Abstimmung drückten alle Ratsmitglieder auf den grünen Knopf. Der Entwurf der Standesinitiative wurde einstimmig gutgeheissen. Dieses Instrument stelle den eidgenössischen Rat zwar nicht auf den Kopf, sagte Regierungsrätin Brigit Wyss zum Schluss. Aber das Zeichen aus Solothurn käme zum rechten Zeitpunkt. So sei seit August 2017 eine Arbeitsgruppe im Einsatz zum Thema Poststellennetz. Deren Ergebnisse forderten nun, dass man die Poststellen erreichbar auch für Zahlungsdienste beibehalten soll. «Wir dürfen davon ausgehen, dass die Postverordnung so angepasst wird.»

900'000 Fr. im Jahr: Der Kanton spart nicht mit den Preisen

von Noëlle Karpf

«Sportförderpreis, Kunstförderpreis, Spezialpreis, Sportverdienstpreis...» SVP-Kantonsrätin Jacqueline Ehrsam (Gempen) ratterte im Ratssaal die Liste der Preise im Kanton runter. Die hatte der Regierungsrat wegen ihrer Interpellation zusammengestellt. «Eine regelrechte Flut» an Feiern habe man hier, so Ehrsams Fazit. Sie hatte in der letzten Session bereits den Vorschlag gemacht, mit Geschenken an 100-Jährige zu sparen. Ums Sparen ging es nun wieder. Durch die «Flut» an Preisen und Feiern entstehen jährlich Kosten von 900 000 Franken. Drei Viertel des Geldes fliesst aus dem Lotteriefonds, ein Viertel zahlt der Kanton. Das sei fast schon dekadent, so die SVP-Kantonsrätin. «Bleibt bei so vielen Preisen überhaupt noch Wertschätzung?» Ja, fanden die folgenden Sprecher. Es gehe nicht um die Summe, sondern um die Wirkung eines Preises, so Daniel Urech (Grüne, Dornach. Der Kanton «überborde» nicht. Die Summe könne auch eine Rolle spielen, fügte Simone Wyss-Send (Grüne, Biberist) an. Etwa für weniger bekannte Kunstschaaffende, die damit ein Projekt finanzieren. Einig waren sich die Sprecher darin: Mit Preisen solle nicht gespart werden. Vielleicht könne man sogar mehr Preisgeld sprechen und dafür auf «pompöse Feiern» verzichten, schlug Jonas Hufschmid (CVP, Olten) vor. Oder die Wirtschaft könne sich gerade beim Unternehmerpreis mehr beteiligen. Darüber zeigte sich Unternehmer Simon Michel (FDP, Solothurn) erstaunt. Der Preis habe eine enorme Ausstrahlungskraft für den Kanton. Und in den würde die Wirtschaft ja jährlich das X-Fache des Unternehmerpreises investieren.

Elektromobilität: Kritik an steuerbefreitem Tesla-Fahren von Lucien Fluri

Ist das noch zeitgemäss, fragt sich SVP-Kantonsrat Richard Aschberger: Seit 1991 sind Elektroautos im Kanton Solothurn steuerbefreit. Für Aschberger stammt dieses Steuerprivileg noch aus einer Zeit, als Elektroautos weder langstreckentauglich noch im Alltag besonders praktisch waren. Dass diese Autos auch heute noch keine Beiträge an die Infrastruktur zahlen müssen, Hybridfahrzeuge dagegen schon, stört den Grenchner. Schliesslich bräuchten die 410 steuerbefreiten Elektroautos im Kanton die Strasseninfrastruktur ebenso. «Ich habe ein Problem, wenn man auf Kosten der Allgemeinheit eine kleine Gruppe subventioniert. Kaum eine Familie kann sich einen Tesla in die Garage stellen », so Aschberger, der in einer Interpellation ausloten wollte, ob die Regierung die Steuerbefreiung noch immer für zeitgemäss halte. «Grundsätzliche Gedanken zur Besteuerung anzustellen», schlug FDP-Sprecher Beat Wildi (Wangen) vor. «Es entspricht nicht mehr dem Zeitgeist, solche Steuergeschenke zu machen», sagte er mit Blick auf die Kantonsfinanzen. Mit rund einer halben Million Franken Steuerausfällen rechnet die Regierung. Es brauche eine Gesamtanalyse der Mobilität im Kanton und eine Neuausrichtung etwa mit Elektrobussen, forderte grundsätzlich auch Grünen-Sprecher Felix Glatz-Böni (Bellach). Ein Drittel der Siedlungsfläche gehe für den Verkehr verloren. **SP-Sprecher Matthias Stricker (Bettlach)** verteidigte die Steuerbefreiung und Förderung der Elektroautos deutlich, werde doch die Energie- und CO2-Bilanz durch diese verbessert. «Es fehlt ein wenig der Esprit, etwas aktiver zur Förderung beizutragen», kritisiert er.



Ermessensveranlagung: «Ein Affront gegen Steuerzahler» von Noëlle Karpf

Wer seine Steuern nicht bezahlt, kriegt Post vom Kanton. Zuerst eine Mahnung. Dann eine Ermessensveranlagung: Die Behörden schicken eine Steuerrechnung, die sie aufgrund von Angaben zum Vermögen und Lohn erstellen. Über 6000 solcher Fälle gibt es jährlich. Das Steueramt muss auch Personen betreiben oder sogar Verlustscheine ausstellen, weil auch danach die Rechnungen nicht bezahlt werden. Das ist ein Ärgernis, fand FDP-Kantonsrätin Johanna Bartholdi (Egerkingen) in einer Interpellation. Könnte man diesen Menschen nicht etwa auch das Wasser abstellen, damit sie doch zahlen? Nein, so die Regierung. Solche Sanktionen seien rechtlich gesehen nicht möglich. Das sieht auch eine Mehrheit des Kantonsrates so. Überforderte Steuerzahler gerieten so nur noch



tiefer ins Chaos, meinte Barbara Wyss Flück (Grüne, Solothurn). So auch der Tenor bei CVP und **SP (Karin Kälin)**. Es gebe auch Familien, die aufgrund unglücklicher Umstände die Steuererklärung nur einmal nicht einreichen könnten. Diese würden durch Betreibungen ruiniert. Auch die SVP konnte mit Bartholdis Vorschlägen nicht viel anfangen, liess aber verlauten, unbezahlte Steuerrechnungen seien ein Affront gegen ehrliche Steuerzahler. Bartholdi zeigte sich am Ende nicht zufrieden. Sie vermisse den Willen, etwas am System zu ändern, welches von einigen schlicht ausgenutzt werde. «Hier darf die Politik nicht wegschauen.»

Korrigendum: Es sind nicht die Steuerausstände

Am Dienstag, 27. Juni behandelte der Kantonsrat eine Interpellation zum Thema Ermessensveranlagungen. In der Ausgabe vom 27. Juni berichteten wir, diese Veranlagungen würden gemacht, wenn jemand seine Steuern nicht bezahlt. Dies ist nicht korrekt. Wer seine Steuern nicht bezahlt, erhält eine Mahnung. Wer seine Steuererklärung aber wiederholt gar nicht erst einreicht, bei demjenigen wird eine Ermessensveranlagung vorgenommen. Das Steueramt stellt dann aufgrund von Schätzungen – etwa anhand von Lohnausweisen – eine Steuerrechnung zu. Im Kanton gibt es jährlich die stolze Zahl von über 6000 Fällen, in denen keine Steuererklärungen eingereicht werden. Eine Anzahl, die im Kantonsrat nun entsprechend zu reden gab.

Reinigungskräfte beim Kanton: Keine Auslagerung der Putzjobs

von Lucien Fluri

Gibt das Baudepartement zu viel Geld für Reinigungskräfte aus? Davon geht die Gempner SVP-Kantonsrätin Jacqueline Ehrsam mit Blick auf die 81 Reinigungskräfte beim Kanton aus, die sich 21 Vollzeitstellen teilen. «Das Baudepartement soll sich aufs Kerngeschäft konzentrieren. Diese Arbeiten können von anderen besser und günstiger gemacht werden», plädierte sie gestern auf eine Auslagerung der Stellen. Heute entscheidet der Kanton situativ: 27 kantonale Liegenschaften werden von eigenem Personal gereinigt, insbesondere wenn sensible Daten vorhanden sind. 20 werden von externen Firmen gereinigt. Mit ihrem Anliegen stiess Ehrsam im Rat kaum auf Gehör. «Es geht um Respekt. Eine saubere Sache braucht einen fairen Preis», sagte **SP-Sprecherin Franziska Roth (Solothurn)**. «Gemeinde, Kantone und Bund haben eine soziale Verantwortung.» «Mögliche Sparmassnahmen zulasten der Schwächeren zahlen wir im schlimmsten Fall in der Sozialhilfe wieder aus», wies CVP-Sprecher Peter Kyburz (Oberbögen) auf die Problematik zu tiefer Löhne im Reinigungsgewerbe hin. **SP-Mann Thomas Marbet, der auch Oltnen Stadtrat** ist, sagte, es käme die Stadt günstiger, die Reinigung selber zu organisieren, «weil wir keinen Unternehmervergewinn bezahlen müssen». Baudirektor Roland Fürst wies darauf hin, dass sein Departement seit 2013 jährlich weniger Geld ausgegeben habe.



28. Juni 2018

Vorwärts ins Verderben von Urs Moser

Steuerstrategie: Keine Spur einer Annäherung der verschiedenen Lager.

Der Regierungsrat erbittet sich ein neues Wording. Der Begriff «Tiefsteuerstrategie» sei im Zusammenhang mit der Steuervorlage nicht mehr angebracht, so Landammann und Finanzdirektor Roland Heim am Mittwoch im Kantonsrat. Nach dem, was man nun aus den anderen Kantonen weiss, liege Solothurn mit der anvisierten Gewinnsteuerbelastung von knapp 13 Prozent gerade noch in der vorderen Hälfte. Man spricht deshalb für die Umsetzung der Steuervorlage lieber von einer «Vorwärtsstrategie». Die Fronten bleiben damit so verhärtet wie je. Im bürgerlichen Lager sieht man in der «Vorwärtsstrategie» den einzig gangbaren Weg, um eine Abwanderung von Firmen und Arbeitsplätzen zu verhindern. Für die SP ist indessen klar, dass der eingeschlagene Weg nicht vorwärts, sondern geradewegs ins Verderben führt. Zu behandeln waren gestern im Parlament einerseits ein überparteilicher Auftrag der Bürgerlichen: Der Regierungsrat solle aufzeigen, mit welchen Begleitmassnahmen die Tiefsteuer bzw. Vorwärtsstrategie umgesetzt und mehrheitsfähig gemacht werden soll. Andererseits verlangte die SP Auskunft, wie die zu erwartenden Steuerausfälle aufzufangen sind. Der eine Auftrag hat sich mit der Präsentation der Eckwerte für die Umsetzung der Steuervorlage und der Eröffnung des Vernehmlassungsverfahrens Anfang Juni erledigt, er wurde vom Kantonsrat überwiesen und gleichzeitig abgeschrieben. In der Beantwortung der Interpellation der SP hatte der Regierungsrat eingeräumt, dass neue Sparmassnahmen nötig sein werden, damit die aus den Steuerausfällen resultierenden Defizite das Eigenkapital von gut 400 Millionen des Kantons nicht in wenigen Jahren komplett dahinschmelzen lassen. Dies allerdings ohne näher darauf einzugehen, wie diese Massnahmen aussehen könnten.

Unverrückbare Fronten

Hier hakte **SP-Präsidentin Franziska Roth (Solothurn)** in der Debatte ein, die sich als ideologischer Schlagabtausch gestaltete. «Die Kombination von Steuersenkungen für die Wirtschaft mit einem neuen Sparmassnahmenplan ist ein für die Bevölkerung ungeniessbarer Giftcocktail», so Roth. Das sieht Felix Wettstein (Grüne, Olten) ähnlich. Für ihn darf die Umsetzung der Steuervorlage nicht zu so hohen Ausfällen führen, dass es einen neuen Massnahmenplan braucht. Dies würde einen Leistungsabbau im grossen Stil und damit die Preisgabe von Standortvorteilen bedeuten, die von den Befürwortern der Vorwärtsstrategie immer wieder ins Feld geführt werden. Wettstein: «Wenn alles andere am Rumpf ist, kommt niemand nur wegen der tiefen Steuern in den Kanton Solothurn.» Für die Gegenseite steht hingegen fest, dass die Forderung von linker Seite nach einer moderateren Senkung der Gewinnsteuern zu einer Abwanderung von potenten Unternehmen und damit einer «dramatischen Situation» führen, wie Unternehmer Simon Michel (FDP,



Solothurn) sagte. «Wenn wir nichts tun, werden wir in fünf Jahren schlechter dastehen als heute. Wir gehen mit 400 Millionen Eigenkapital ins Rennen und können uns die Vorwärtsstrategie leisten», so Michel. Josef Maushart (CVP, Solothurn), auch er Unternehmer, gab den Ratskollegen noch einmal eine Lektion, worum es in dem «Rennen» geht: Grosse internationale Gesellschaften bezahlen in den Kantonen heute oft wenig bis gar keine Steuern, womit für sie die Unterschiede der Gewinnsteuersätze in den Kantonen auch kaum eine Rolle spielen. Das wird sich aber ändern, weil die Schweiz auf internationalen Druck hin gezwungen ist, diese Steuerprivilegien abzuschaffen. Mit der Steuervorlage 17 werde sich deshalb die Situation im interkantonalen Steuerwettbewerb völlig neu darstellen, so Maushart. Für ihn hat sich der Regierungsrat daher mit der Vorwärtsstrategie für den Erhalt von Arbeitsplätzen und der Standortattraktivität entschieden, wofür er es in Kauf nehme, «einen Teil des Schatzes im Sinn einer Investition aufzuzehren».

Dass man sich keine übertriebenen Hoffnungen punkto Neuansiedlungen von Unternehmen und somit neuen Steuereinnahmen machen darf, wird auf der bürgerlichen Seite mittlerweile gar nicht mehr bestritten. Die Einwände von links, die zu erwartenden Steuerausfälle würden zu Sparmassnahmen zwingen, unter denen die sozial Schwachen auf Kosten der Unternehmen zu leiden haben werden, lässt man sich aber nicht gefallen. Josef Maushart erinnerte hier daran, dass die Wirtschaft bereit ist, 30 Millionen für flankierende Massnahmen aufzubringen, mit denen etwa die familienexterne Kinderbetreuung verbilligt wird. Der grosse Dissident auf der linken Seite ist **Markus Baumann (SP, Derendingen)**, der als Präsident des Gewerkschaftsbunds das mit der Wirtschaft ausgehandelte Paket befürwortet. Dazu stehe er weiterhin, erklärte Baumann im Kantonsrat. Aber der Regierungsrat mache eine schlechte Falle. Er müsse jetzt die Karten auf den Tisch legen und offen aufzeigen, was die Konsequenzen sein könnten. Sonst könne auch seine Gewerkschaftsbasis dem Kompromiss nicht zustimmen.



KOMMENTAR der Redaktion von Urs Moser

Inzwischen räumen auch die überzeugten Befürworter einer Tiefsteuerstrategie (die jetzt nur noch Vorwärtsstrategie heisst) ein, dass man sich keine übertriebenen Hoffnungen machen darf: Ein attraktiver Gewinnsteuersatz von knapp 13 Prozent wird nicht gleich haufenweise potente Unternehmen in den Kanton Solothurn locken. Das heisst: Die massiven Steuerausfälle aus der Gewinnsteuersenkung werden sich nicht so einfach durch neue Steuereinnahmen kompensieren lassen. Es geht gar nicht in erster Linie darum, neue Steuerzahler anzulocken. Primäres Ziel ist, das vorhandene Steuersubstrat nicht zu verlieren, denn das wäre fatal. Das zu verhindern, hat seinen Preis. Ob die Bevölkerung bereit ist, ihn zu zahlen? Die Rechnung wird sich in Form eines neuen Sparprogramms präsentieren. In welchem Umfang, wen trifft es? Das will die Regierung sagen, wenn die Steuervorlage im Trockenen ist. Ein falscher Weg. Gewerkschaftsbund-Präsident Markus Baumann fordert zu Recht, dass die Karten auf den Tisch müssen, wenn er seine Basis vom Kompromiss überzeugen soll, auf den sich Ge-

werkschaften und Wirtschaftsverbände geeinigt haben. Auf beiden Seiten wird der Teufel an die Wand gemalt. Die SP prophezeit den sozialen Kahlschlag, wenn sich die Tiefsteuerstrategie durchsetzt. Wenn nicht, sieht die Wirtschaft den Kanton verarmen. Sicher ist eins: Beides ist mit Risiken verbunden. Die Bevölkerung wird sie abwägen müssen. Das kann man nur von ihr verlangen, wenn man sie über die Konsequenzen der eingeschlagenen Strategie ins Bild setzt.

Nicht erst mit dem Messer am Hals von Lucien Fluri

Finanzen: Lieber früher als später: Mit Blick auf die düsteren Finanzaussichten des Kantons wird bei diversen Kantonsräten der Ruf nach einem baldigen Sparpaket laut.

Kaffeersatzlesen ist es immer, wenn über die Entwicklung der Kantonsfinanzen in den kommenden Jahren diskutiert – und spekuliert – wird. Schliesslich sind die Zahlen ungenau. Doch dieses Mal fällt der Blick in den Integrierten Aufgaben und Finanzplan 2019 bis 2022 besonders düster aus. Er sieht nämlich, auch wegen der Folgen der Steuervorlage 17, ab 2020 Defizite um die 100 Mio. Franken pro Jahr vor. Ein Massnahmenplan sei unumgänglich, sagte Finanzkommissionspräsidentin Susanne Koch-Hauser gleich zu Beginn der Debatte. Dies rief Markus Dietschi auf den Plan. Der BDP-Kantonsrat aus Selzach hatte bereits vor zwei Jahren ein weiteres Sparpaket gefordert und sah sich nun bestätigt. Vier bis fünf Jahre dauere es, bis ein aufgegleistes Paket seine Wirkung zeige, rief er in Erinnerung. «Es ist wirklich blauäugig, erst in zwei bis drei Jahren, wenn wir das Messer am Hals haben, einen Massnahmenplan zu beschliessen.» Es brauche eine rasche Lösung, so Dietschi. Denn werde nicht rechtzeitig gehandelt, müsse am Ende auf die schnellste Variante zur Sanierung zurückgegriffen werden: Steuererhöhungen. «Das möchte ich verhindern», so Dietschi. Nicht anders sah dies SVP-Sprecher Mathias Borner (Olten), der ebenfalls ein rasches Sparpaket forderte. «Man packt die heissen Eisen nicht an und lebt weiterhin auf Pump», kritisierte er die «mutlose» Finanzpolitik des Regierungsrates. Würde eine Gemeinde eine derart massive Nettoverschuldung aufweisen, würde sie vom Kanton «unter Fremdverwaltung» gesetzt. Nicht weniger geizte **SP-Sprecher Simon Bürki (Biberist)** mit Kritik. «Es wird mehr als ungemütlich», blickte Bürki in die Zukunft. «Am Ende klafft ein grosses Loch in der Kantonskasse. Aber es gibt keine Anweisungen für Kurskorrekturen. Man geht offenbar davon aus, dass sich der Sturm von selbst legen wird.» Dies sei eine «in hohem Masse unverantwortliche Politik». Es brauche eine sofortige Korrektur. «Es kann nicht nach dem Prinzip Hoffnung regiert werden.»



«Nur zwei Prozent»

«Ohne klare finanzpolitische Zielsetzungen können wir das Finanzschiff nicht auf Kurs halten», schloss sich auch FDP-Sprecher Beat Loosli der Forderung nach Massnahmen an. Er wies darauf hin, dass der Kanton 2020 über 2 Milliarden Franken Schulden haben werde. «Das ist gewaltig. Es sind über 7000 Franken

pro Einwohner.» Man dürfe aber nicht vergessen, dass dies mit der Ausfinanzierung des Milliardenlochs bei der kantonalen Pensionskasse zusammenhänge. Fehlenden Handlungswillen wollte sich Finanzdirektor Roland Heim nicht vorwerfen lassen. Es sei allen, auch der Regierung, bewusst, dass es Massnahmen brauche, betonte der CVP-Mann. «Der Regierung ist auch bewusst, wie lange es dauert bis Massnahmen greifen», hielt Heim fest. «Wir warten sicher nicht erst bis 2024.» Allerdings, so Heim, sei nun zuerst die Vernehmlassung zur Steuervorlage 17 abzuwarten. Wenn klar sei, wie diese im Kanton ausgestaltet werde, könne besser geplant werden, mahnte Heim zu vorläufiger Zurückhaltung. Auch Josef Maushart (CVP, Solothurn) wollte als Sprecher der Mittefraktion die Kritik an der Regierung nicht gelten lassen. Maushart rechnet mit notwendigen Einsparungen von 30 bis 40 Mio. Franken. «Das sind zwei Prozent unseres Staatshaushaltes», dämpfte er ab. Genau mit Blick auf diese zwei bis drei Prozent forderte Unternehmer und FDP-Kantonsrat Simon Michel nun «keine operative Hektik». Einsparungen in dieser Grössenordnung seien bei Unternehmen zwingend, um effizienter zu werden und in der Schweiz bestehen zu können, sagte er. In der Debatte mit schwang auch die Steuervorlage, deren Auswirkungen «ein Loch in die Kasse reissen», wie es **Simon Bürki (SP, Biberist)** sagte. Er stellte «konsterniert» fest, «dass die vorsichtige Finanzpolitik verlassen wird.» Als unehrlich dagegen kritisierte Josef Maushart, dass von gewissen Politikern der Eindruck erweckt werde, es gebe einen «einfachen Weg um die Steuervorlage 17 herum». Das sei nicht möglich, sagte Maushart. Die Schweiz habe früher Steuerpiraterie betrieben. «Wir haben gesündigt, und das müssen wir jetzt korrigieren», so Maushart. Mit 92 zu 0 Stimmen, aber bei zwei Enthaltungen, nahm der Kantonsrat den Finanzplan zur Kenntnis.

Alpiq belastet Rechnung

Zu weniger Kritik Anlass gab die Staatsrechnung 2017, über die der Kantonsrat gestern ebenfalls diskutierte. Sie hatte mit einem Minus von 5,8 Mio. Franken abgeschlossen – nicht zuletzt weil der Wert der Alpiq-Aktien um 26,8 Mio. Franken korrigiert werden musste. Während die Budgetdisziplin der Verwaltung und der Abbau der Nettoverschuldung um 35 Mio. Franken gelobt wurden, sorgten steigende Ausgaben bei der Krankenkassenprämienverbilligung, die Steuerausstände über 300 Mio. Franken oder die hohe Verschuldung für Sorgen, ebenso die Abhängigkeit von Geldern aus dem Finanzausgleich und den Ausschüttungen der Nationalbank. «Ohne dieses Geld hätten wir keine Chance», sagte Richard Aschberger (SVP, Grenchen).

«Respekt vor den Volksrechten» von Lucien Fluri

Ehrenrunde: Das Sanierungsprojekt für die Liegenschaft Rosengarten in der Solothurner Vorstadt, dem künftigen Sitz des Bildungsdepartementes, muss definitiv eine Ehrenrunde drehen. Das hat der Kantonsrat beschlossen.

Wer Fehler gemacht hat, der soll sie korrigieren. Auch wenn es etwas kostet. Nach diesem Motto hat gestern der Kantonsrat entschieden. Er schickt das Projekt Rosengarten – einstimmig – in eine Ehrenrunde. Der derzeit gültige Sanierungsbeschluss wird aufgehoben. Das bisher an und für sich unbestrittene Geschäft kommt nochmals in den Kantonsrat. Nötig ist dies, weil der 2016 getroffene Sanierungsbeschluss über 4,6 Mio. Franken nicht korrekt war. Er wurde nämlich nicht dem fakultativen Referendum unterstellt. Konkret heisst das: Allfällige Gegner erhielten nicht die Möglichkeit, 1500 Unterschriften gegen das Projekt zu sammeln und eine Urnenabstimmung zu erzwingen. Aufgedeckt hat den Fehler der frühere **SP-Kantonsrat Markus Schneider**, der gegen den Entschluss vor Bundesgericht gezogen war. Wer hat den Fehler gemacht? Das war gestern im Rat die Fragen. In



die Kritik geriet nicht zuletzt Baudirektor Roland Fürst. Denn **SP-Fraktionschef Markus Ammann** hatte in der Debatte damals gefragt, ob der Beschluss nicht dem Referendum zu unterstellen sei. Baudirektor Fürst verneinte. Dies sei eine Fehlaukunft des Regierungsrates, die eine Mehrheit der Ratsleitung des Kantonsrates als «gravierend» ansehe, hielt deren Sprecher Daniel Urech (Grüne, Dornach) fest. «Der Respekt vor den Volksrechten gebietet, dass der Beschluss neu gefällt wird.» Man fühle sich verschaukelt, kritisierte **SP-Sprecher Mathias Stricker (Bettlach)**. Auch weil Baudirektor Fürst im Kantonsrat die Referendumpflicht bestritt, im Verfahren vor Bundesgericht aber seine Meinung geändert habe. Auch sei man nicht informiert worden, dass es verwaltungsintern bereits früher unterschiedliche Meinungen gegeben habe. «Wir konnten so nicht korrekt entscheiden.» Fehlerhafte Informationen kritisierte auch FDP-Fraktionschef Peter Hodel (Schönenwerd). Das Parlament müsse sich auf Informationen aus der Verwaltung verlassen können, sonst könne es auch keine verlässlichen Entscheide fällen. Ebenso argumentierte SVP-Kantonsrat Rémy Wyssmann (Kriegstetten), der das Neuauflagen des Geschäfts mit einer dringlichen Interpellation angestossen hatte. Wer hat den Fehler gemacht? Baudirektor Roland Fürst wehrte sich gegen den Vorwurf, falscher Information. Es habe unterschiedliche Meinungen in der Verwaltung gegeben, so Fürst. «Das ist nicht unüblich.» Man habe sich



schliesslich intern geeinigt und sei davon ausgegangen, dass das Vorgehen korrekt sei. Fürst verwies dabei auf andere Bundesgerichtsentscheide, die diese Annahme durchaus rechtfertigen liessen. «Wir wollten nicht absichtlich die Volksrechte umgehen.» Weil schon der Kauf dem fakultativen Referendum unterlegen sei, habe man nicht doppelt beschliessen wollen. «Heute würde man dies anders angehen.» Übrigens: Sein Departement sei für das Unterstellen unters Referendum gewesen, sagte Fürst. Das Finanzdepartement habe dies anders gesehen, schob der Baudirektor dann zum Schluss noch den Fehler an den Finanzdirektor weiter. Nun verzögert sich das Projekt, bis es neu aufgelegt wird. Mit Kosten von 250 000 Franken pro Jahr Verzögerung wird dabei gerechnet.

Solidaritätsbeiträge: Gerüchte um Mauscheleien von Urs Moser

Allen Staatsangestellten, Lehrkräften und dem Spitalpersonal wird ein sogenannter Solidaritätsbeitrag vom Lohn abgezogen. Das Geld geht an die Personalverbände für den Aufwand beim Aushandeln, Vollzug und der Weiterentwicklung des Gesamtarbeitsvertrags, von dem auch die nicht gewerkschaftlich organisierten Angestellten profitieren. Dass der SVP nicht näher bezeichnete Informationen vorliegen sollen, wonach man beim Kanton Unregelmässigkeiten bei der Verwendung dieser Gelder festgestellt habe, reichte Rémy Wyssmann (Kriegstetten) aus, um für eine Interpellation Dringlichkeit zu verlangen. Der Regierungsrat soll darlegen, ob tatsächlich und welche Unregelmässigkeiten oder gar Rechtsverstösse festgestellt wurden. Der Mehrheit des Kantonsrats war das dann aber doch etwas zu vage, um der Dringlichkeit stattzugeben. Das dafür nötige Zweidrittelsquorum wurde mit 41 : 50 Stimmen klar verpasst.

2. Juli 2018

Gerüchte um Soli-Fünfliber: Werden die Solidaritätsbeiträge missbraucht?

Solidaritätsbeiträge der Solothurner Staatsangestellten für die Personalverbände sollen missbräuchlich verwendet werden.

Seit dem Jahr 2005 gilt für die Staatsangestellten im Kanton Solothurn ein Gesamtarbeitsvertrag (GAV). Wichtige personalpolitische Entscheide sind damit dem Einflussbereich des Parlaments entzogen. Sie werden zwischen Arbeitgebervertretern und Arbeitnehmerorganisationen ausgehandelt. Dafür, dass sie von den Errungenschaften des Gesamtarbeitsvertrags profitieren, wird allen dem Vertrag unterstellten Angestellten ein sogenannter Solidaritätsbeitrag vom Lohn abgezogen. Dieser wird an die Personalverbände verteilt, die den Gesamtarbeitsvertrag mit dem Kanton ausgehandelt haben. Das gab bisher kaum zu Diskussionen Anlass. Doch jetzt wird der Verdacht laut, bei der Verwendung dieser Gelder werde bei den Personalverbänden gemauschelt. Der Informationsstand ist allerdings dürftig. Kann sein, dass demnächst ein veritabler Skandal auffliegt – oder dass man nur einer Kampagne von Kreisen aufgesessen ist, die ihre Mühe mit dem Geldsegen für die Personalverbände haben.

Gesamtarbeitsvertrag für das Staatspersonal

Worum geht es überhaupt bei den Solidaritätsbeiträgen? Sie sind bei Gesamtarbeitsverträgen in der freien Wirtschaft durchaus üblich und ihr Einzug ist auch durch bundesgerichtliche Praxis gestützt: Alle Arbeitnehmer in einer Branche sind Nutzniesser, also darf man von ihnen einen Beitrag für das Engagement der Ge-

werkschaften verlangen, die den Vertrag ausgehandelt haben – auch wenn sie selber nicht Gewerkschaftsmitglied sind. Speziell im Kanton Solothurn ist nicht der Einzug der Solidaritätsbeiträge, Solothurn ist der einzige Kanton, wo ein Gesamtarbeitsvertrag für das Staatspersonal gilt. Der Beitrag hält sich für die Solothurner Staatsdiener im Vergleich zu manch anderen Gesamtarbeitsverträgen übrigens in bescheidenen Grenzen. Dennoch geht es um viel Geld. Fünf Franken im Monat, kaum mehr, als für einen Kaffee im Restaurant zu bezahlen ist, das hört sich zwar nicht nach viel an. Aber dem Gesamtarbeitsvertrag für das Staatspersonal sind nicht nur alle Angestellten der kantonalen Verwaltung, der Gerichte und der Kantonspolizei unterstellt, sondern auch alle Lehrkräfte und das Spitalpersonal – gegen 11'000 Personen. Letztes Jahr kamen so Solidaritätsbeiträge von 649'000 Franken zusammen, für das laufende Jahr wird mit 655'000 Franken gerechnet. Der Betrag wird nach einem von ihnen selbst bestimmten Verteilungsschlüssel an die fünf am Gesamtarbeitsvertrag beteiligten Arbeitnehmerorganisationen verteilt: den Staatspersonalverband, den Lehrerverband, den Verband der Pflegefachleute SBK, die Gewerkschaft VPOD und den Verband der Assistenz- und Oberärzte VSAO. In der Verwendung der Mittel sind sie dabei nicht frei. Die Solidaritätsbeiträge sollen den Aufwand abgelden, der den Personalverbänden aus dem Gesamtarbeitsvertrag selbst erwächst. Sie müssen für Leistungen «im Rahmen der kollektiven Interessenvertretung beim Ausarbeiten, Aushandeln, Vollzug und der Weiterentwicklung des Gesamtarbeitsvertrages» eingesetzt werden.

Politprominenz im Fokus

Jedes Jahr weit über eine halbe Million allein für GAV-Verhandlungen? Da kann man schon stutzig werden. So wie SVP-Kantonsrat Rémy Wyssmann aus Kriegstetten. Er reichte diese Woche eine Interpellation ein, in der von «Unregelmässigkeiten» bei der Verwendung der Solidaritätsbeiträge die Rede ist. Der Regierungsrat soll umfassend über diese Unregelmässigkeiten «oder sogar Rechtswidrigkeiten» informieren und darlegen, wie er gegen die Verantwortlichen vorzugehen gedenkt, gegebenenfalls auch strafrechtlich. Ist etwas an den Vorwürfen dran, haben sie politische Sprengkraft. Die Fäden laufen bei der Gesamtarbeitsvertragskommission zusammen, kurz Gavko. Die Personalverbände sind dort mit hochrangiger Prominenz vertreten. In der Gavko sitzen etwa CVP-Ständerat Pirmin Bischof (Sekretär des Staatspersonalverbands) und Dagmar Rösler, die eben zur Präsidentin des Schweizerischen Lehrerverbands gewählt wurde, also quasi zur «höchsten» Lehrerin des Landes. Würden sie mit der Zweckentfremdung von Zwangsabgaben der Angestellten in Verbindung gebracht, hätte der Kanton einen waschechten Skandal.

Keine Mängel gerügt

Pirmin Bischof scheint der Bearbeitung des Vorstosses allerdings gelassen entgegenzublicken. «Ich habe keine Ahnung, wovon die SVP spricht», sagt Bischof. Die Solidaritätsbeiträge fliessen in einen von den Verbänden verwalteten Fonds. Sie haben jährlich Rechenschaft abzulegen, die vereinbarungsgemässe Verwendung der Gelder wird von der kantonalen Finanzkontrolle überprüft. «Mir ist nicht bekannt, dass bei diesen Revisionen jemals irgendwelche Unregelmässigkeiten zutage getreten wären», so Bischof. Das wird auch von Gabrielle Rudolf von Rohr bestätigt, der Chefin der kantonalen Finanzkontrolle: «Wir haben im Rahmen unserer Prüfungstätigkeit keine Zweckentfremdung der Mittel festgestellt.» Roland Misteli, Geschäftsführer des Lehrerverbands, weist noch auf etwas anderes hin:

Mit Ausnahme der Assistenz- und Oberärzte erstatten die Verbände ihren Mitgliedern die Solidaritätsbeiträge zurück, damit diese nicht doppelt bezahlen. Es bleiben nur die Beiträge der nicht organisierten Angestellten zur Verwendung gemäss GAV übrig. Beim Staatspersonalverband und dem Lehrerverband, an die der Löwenanteil geht, sind das dann nicht mehr je rund 200'000, sondern nur um die 50'000 Franken. «Unter dem Strich legen wir bei der Arbeit für den GAV drauf», so Misteli.

Alles geheim

Nichtsdestotrotz will die SVP über Informationen verfügen, dass bei der Verwendung der Solidaritätsbeiträge «vom Kanton» Unregelmässigkeiten festgestellt wurden, wie Kantonsrat Wyssmann in seinem Vorstoss schreibt. Aber wer wenn nicht die Finanzkontrolle (Chefin Rudolf von Rohr: «Prüfungen in dieser Form führt sonst keine andere kantonale Stelle durch») könnte sie festgestellt haben? Auf eine Spur führt die Datenbank der Regierungsgeschäfte. Es gibt einen Regierungsbeschluss zum Traktandentitel «Gesamtarbeitsvertrag (GAV), Bericht über die Revision der Jahresrechnung der einfachen Gesellschaft für den Vollzug der Solidaritätsbeiträge 2015 vom 14. September 2016». Wenn doch alles in Ordnung ist: Was war der Anlass, dass sich unüblicherweise der Gesamtratsrat an seiner Sitzung vom 23. Januar 2017 mit der Verwendung der Solidaritätsbeiträge beschäftigte? Und warum ist der Inhalt des besagten Regierungsbeschlusses unter Verschluss? Wenigstens zu Letzterem gibt es eine Auskunft von Staatsschreiber Andreas Eng. Der Beschluss beinhalte ein regierungsrätliches Schreiben auf einen Brief der Geschäftsprüfungskommission GPK des Kantonsrats zu besagtem Thema. Eng: «Korrespondenzen zwischen Regierung und parlamentarischen Kommissionen sind aufgrund der Nichtöffentlichkeit der Kommissionsverhandlungen logischerweise nicht öffentliche Dokumente.» Antworten auf geheime Briefe sind geheim, logisch. Zumindest ist damit nun bekannt, dass damals auch das parlamentarische Aufsichtsorgan in irgendeiner Form wegen des Umgangs mit den Solidaritätsbeiträgen intervenierte. Damit ist noch nicht gesagt, dass es eben doch Missstände geben muss, die seither verwehelt werden. Aber mit Banalitäten setzt sich die GPK als Organ der Oberaufsicht über die Geschäftsführung der gesamten Verwaltung, einschliesslich der anderen Träger öffentlicher Aufgaben», eigentlich nicht auseinander. Also worum ging es? Man ahnt es schon: geheim. Bauernsekretär Peter Brügger, zum fraglichen Zeitpunkt GPK-Präsident und im März 2017 als FDP-Kantonsrat abgewählt, kann sich noch «erinnern, dass wir uns mit dem Thema Solidaritätsbeiträge befasst haben». Details seien ihm aber nicht mehr bekannt, und im Übrigen gelte das Verschwiegenheitsprinzip «selbstverständlich auch für ehemalige GPK-Mitglieder». Und für amtierende erst recht. GPK-Vizepräsident Peter Brotschi (CVP, Genchen) kann «einzig bestätigen, dass es in dieser Sache einen Brief an den Regierungsrat gab». Inhaltliche Angaben seien aufgrund des Kommissionsgeheimnisses nicht möglich.

5. Juli 2018

«Tradition rechtfertigt keine Tierquälerei» von Noëlle Karpf

Fuchsjagd: Der Kantonsrat will die Baujagd beibehalten – trotz einiger emotionaler Voten zum Thema.

Der Hund jagt den Fuchs: Bei der Baujagd von Oktober bis Ende Januar kriechen ausgebildete Hunde in Fuchsbauten und jagen die Bewohner hinaus. Dort wartet der Jäger mit dem Gewehr. Eine Tradition für Jäger und ein wichtiges Instrument, um den Fuchsbestand zu regulieren und die Ausbreitung von Seuchen zu verhindern, sagen die einen. Von Tierquälerei, die nicht mehr zeitgemäss ist, sprechen die anderen. Die Argumente beider Seiten legte Edgar Kupper (CVP, Laupersdorf) gestern als Sachkommissionssprecher im Kantonsrat dar. Die Kommission hatte sich mit einem Auftrag der SP befasst, der die Baujagd im Kanton verbieten will. Die Meinungen von Tierschützern und Baujagdbefürwortern prallten auch in der anschliessenden Diskussion im Parlament aufeinander. Heiner Studer (FDP, Nunningen) argumentierte, durch die Ausbildung zur Baujagd könne man Jagdhunde vor «unangenehmen Überraschungen im Bau» schützen. So ist es etwa für Jagdhunde gefährlich, in Dachsbauten einzudringen – wo sie dem Dach unterliegen oder verschüttet werden können. Hunden könne man schliesslich nicht erklären, die Baujagd sei verboten – Hunde mit Jagdtrieb würden von sich aus weiter nach Füchsen jagen, argumentierte Studer. Deshalb sei es sinnvoll, die Baujagd und die Ausbildung beizubehalten. In dieser sollen die Hunde etwa lernen, dass sie sich von Dachsen fernhalten sollen.

Stress für Hund und Fuchs

Genau diese Ausbildung sorgte aber auch für Kritik. Nicht nur wegen den Füchsen, die dafür eingesetzt werden. Auch von gestressten Hunden war die Rede, die im Training mittels Elektroschock lernen sollen, dass Dachse für sie gefährlich sind. Barbara Wyss Flück (Grüne, Solothurn) führte aus, aus tierschützerischer Sicht sei diese Form der Jagd sehr problematisch. Und aus Sicht der Jäger spiele sie heute nur noch eine untergeordnete Rolle. Im Auftragstext hiess es bereits, weniger als ein Prozent der erlegten Füchse würden während der Baujagd geschossen. Die Grünen seien nicht grundsätzlich gegen Jagd, so Wyss Flück weiter. Aber: «Auf die Baujagd kann ohne weiteres verzichtet werden. » Ein emotionales Votum kam auch von



SP-Kantonsrat Markus Baumann (Derendingen): «Traditionen rechtfertigen es nicht, Tiere zu quälen.» Die Mehrheit der Parlamentsmitglieder sprach dann aber nicht vom Tierwohl, sondern etwa von der notwendigen Jagd auf Füchse, welche ansonsten Seuchen übertragen könnten. So wurde der Auftrag der SP mit 58 Nein- zu 31-Ja Stimmen bei 2 Enthaltungen für nicht erheblich erklärt. Regierungsrätin Brigit Wyss erklärte in ihrem Schlusswort, man könne davon ausgehen, dass die Baujagd heute vertretbar sei. Nicht aus Gründen der Tradition oder wegen der Regulierung des Fuchsbestandes. Sondern weil viele Jagdhunde heute

Familienhunde seien – und deshalb die Ausbildung im Rahmen der Baujagd benötigten.

Man will weniger, aber weniger wovon? von Urs Moser

Leistungschecks: In den Schulen wird zu viel getestet, findet der Kantonsrat.

Überprüfung der Grundkompetenzen, Pisa-Tests, Checks P3, P6, S2 und S3. Ein System von Leistungsmessungen soll klassenunabhängig und interkantonal vergleichbar aufzeigen, wo die Solothurner Schüler stehen bzw. welchen Lernerfolg der Unterricht an Solothurner Schulen zeitigt. So berechtigt das Anliegen im Grundsatz sein mag: Das Fuder werde mit dieser «masslosen Prüferei» überladen, befand SVP-Kantonsrat Beat Künzli (Laupersdorf) und forderte vom Regierungsrat eine nachhaltige Reduktion bis zum Schuljahr 2019/20. Künzli war selber etwas überrascht von der breiten Zustimmung, die sein Anliegen am Mittwoch im Kantonsrat erfuhr. Es wird tatsächlich ein übertriebener Prüfungsaufwand betrieben, befanden fast alle Kantonsräte, die sich an der Diskussion beteiligten. Damit hatte es sich dann allerdings auch schon mit der Einigkeit. Wie dieser Aufwand zu reduzieren ist und worauf man nun konkret verzichten soll, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. **SP-Mann (und Lehrer) Mathias Stricker (Bettlach)** zum Beispiel findet, auf den Test P3 in der dritten Primarklasse könne man auch verzichten und der Test P6 mache nur Sinn, wenn er von der sechsten auf das Ende der fünften Primarklasse vorgezogen wird. Er und weitere Lehrkräfte im Parlament wie **Franziska Roth (SP, Solothurn)** oder Simone Wyss Send (Grün, Biberist) stellen aber vor allem den Check S3 für das Abschlusszertifikat zum Ende der obligatorischen Schulzeit infrage. Gerade auf diesen Check will man aber seitens der Wirtschaftsverbände auf keinen Fall verzichten. Er sei für die späteren Lehrbetriebe der Schüler ebenso wichtig wie der Check S2 in der zweiten Sekundarklasse, wo sich die Schüler um Lehrstellen bewerben, erklärte Josef Maushart (CVP, Solothurn). Hätten die Schüler nämlich erst einmal einen Lehrvertrag in der Tasche, würden sie sich ohne den Check S3 im Letzten Schuljahr nicht mehr ins Zeug legen und es fehle ihnen dann praktisch der ganze Stoff dieses neunten Schuljahrs, so Maushart. Beat Künzli schwante ob der kontroversen Debatte über seinen Auftrag Böses. Und vor allem ob dem Schwenker der Regierung, die sich anfänglich dagegen aussprach, nach dem zustimmenden Antrag der Bildungskommission dann aber doch bereit war, den Auftrag entgegenzunehmen. Er stelle keinen Prüfungsauftrag, sondern verlange verbindlich eine Reduktion der schulischen Überprüfungen, insistierte Künzli. Bildungsdirektor Remo Ankli zeigte sich davon allerdings nicht sonderlich beeindruckt. Schliesslich sei er auch für den Sport verantwortlich, meinte er salopp zum «Salto rückwärts», wie Künzli den Meinungsumschwung nannte. Zuvor hatte der Regierungsrat bloss in Aussicht gestellt, sich im Bildungsraum Nordwestschweiz für einen geringeren Aufwand bei der Überprüfung der Grundkompetenzen einzusetzen und keine kantonale Sonderauswertung zu den Pisa-Tests mehr einzufordern.

Herbizide: Glyphosat wird nicht verboten von Urs Moser

Der Wirkstoff Glyphosat in Unkrautvertilgungsmitteln ist hoch umstritten. Die Studien widersprechen sich. Manche stufen Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend ein, andere nicht. Bezüglich den Anforderungen zum Schutz der Umwelt wird Glyphosat von den Bundesbehörden als unbedenklich eingestuft. In dieser Ausgangslage geht es dem Kantonsrat zu weit, den Solothurner Kreisbauämtern den Einsatz von Glyphosat grundsätzlich zu verbieten und dieses Verbot sogar gesetzlich zu verankern, wie dies ein Auftrag von **Stefan Oser (SP, Hofstetten-Flüh)** gefordert hatte. Der Vorstoss wurde aber in deutlich abgeschwächter Form mit lediglich zwei Gegenstimmen für erheblich erklärt: Glyphosat soll nicht flächig ausgebracht, sondern lediglich zur Einzelstockbehandlung von Neophyten eingesetzt werden (eingeschleppte Pflanzen, die die heimische Flora verdrängen). Zudem soll ganz auf Glyphosat verzichtet werden, sobald alternative Bekämpfungsmethoden zur Verfügung stehen, die bei verhältnismässigem Aufwand den gleichen Erfolg bei der Bekämpfung von invasiven Neophyten versprechen. Stefan Oser hatte zwar erfolglos, aber aus seiner Sicht absolut verständlicherweise versucht, an der ursprünglichen Fassung festzuhalten. Der nun überwiesene Auftrag bestätigt nämlich nur die längst gelebte Praxis. Glyphosat wird entlang von Kantonsstrassen schon heute nur in Ausnahmefällen zur Einzelstockbehandlung von Neophyten eingesetzt. Insbesondere die Bekämpfung des japanischen Knöterichs erweise sich mit anderen Methoden aber als unverhältnismässig aufwendig, so der Regierungsrat. Die vom Solothurner Strasseninspektorat eingesetzte Menge des glyphosathaltigen Herbizids «Roundup» betrug im letzten Jahr 34 Liter.



«Fehlkonstrukt behoben» von Noëlle Karpf

Krankenkassen: Keine Abschreckung – nur zusätzliche Kosten: Der Kantonsrat schafft die schwarze Liste säumiger Prämienzahler ab. Damit erhalten nun auch diejenigen medizinische Grundversorgung, die nicht dafür bezahlen

Sie war schon mehrfach Thema – in der Politik und in dieser Zeitung: die schwarze Liste. Auf diese kommen Menschen im Kanton, die ihre Krankenkassenprämien trotz Mahnungen und Betreibungen nicht bezahlen. Einmal auf der Liste, werden sie nur noch im Notfall ärztlich behandelt. Die Liste soll säumige Prämienzahler dazu bringen, doch noch zu bezahlen. Das funktioniert aber offenbar nicht. Die Liste soll abgeschafft werden, fordern die Mitglieder mehrerer Parteien in einem überparteilichen Auftrag, den Sachkommissionssprecherin Barbara Leibundgut (FDP, Bettlach) gestern im Kantonsrat erklärte. Die Liste wurde vor sechs Jahren eingeführt. Die bisherigen Erfahrungen zeigen laut Leibundgut: «Die Liste hat ihre Wirkung verfehlt.» Nur ein kleiner Teil der offenen Prämien würde nachbezahlt. Diese Summe stehe in keinem Verhältnis zum Aufwand, den Kanton und Ärzteschaft mit der Liste hätten. So koste die schwarze Liste die

Verwaltung jährlich 65 000 Franken. Und der Kanton muss für 85 Prozent der Prämiegelder zahlen, die die Krankenkassen von den säumigen Zahlern nicht erhalten.

Betroffene sind zahlungsunfähig

«Das Instrument kostet viel, erreicht sein Ziel aber nicht», sagte Barbara Wyss Flück (Solothurn) für die Grünen über die schwarze Liste. Es brauche andere Massnahmen, um die «Zahlungsmoral» zu stärken. Wie etwa Budget und Schuldenberatung. Personen auf der schwarzen Liste seien oft nicht zahlungsunwillig, sondern schlicht zahlungsunfähig, ergänzte **SP-Sprecherin Anna Rüefli (Solothurn)**. Es handle sich um Menschen aus schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Deren Grundversorgung sei gefährdet. «Es kann nicht sein, dass wir in der reichen Schweiz jemanden aufgrund von Prämienausständen sterben lassen», so Rüefli in Bezug auf einen Fall in Chur, wo einem HIV-positiven Patienten lebenswichtige Medikamente nicht bezahlt wurden, weil er auf der schwarzen Liste stand.



Für den «Status quo»

Mit solch einem Einzelfall könne man nicht argumentieren, fand später Tobias Fischer (SVP, Hägendorf). «Wie soll man dem <Büezer> klarmachen, warum jemand die gleichen Leistungen hat, obwohl er seine Prämien nicht zahlt?» Die Abschaffung der Liste wäre unfair und koste den Kanton mehr, fand die SVP-Fraktion, die sich gegen den Auftrag aussprach. Wer nicht zahle, müsse Konsequenzen spüren, erklärte auch SVP-Sprecher Johannes Brons (Schönenwerd). Es handle sich dabei nur um solche, die nicht zahlen wollten. Sozialhilfebezüger beispielsweise stünden nicht auf der Liste – wer aufgrund finanzieller Schwierigkeiten Prämienverbilligung erhalte, könne diese bezahlen, ergänzte Christian Werner (SVP, Olten): «Hier geht es um unsolidarische Menschen, die ihren Pflichten nicht nachkommen.» Wollte man diese etwa belohnen? Markus Dietschi (BDP, Selzach) konterte, es sei ja nicht so, als müssten säumige Prämienzahler nicht bezahlen. Diese würden ja betrieben. Dietschi sprach weiter von der Liste als einem «Fehlkonstrukt», welches abgeschafft gehöre. Das sah auch die FDP so. Zumindest die Hälfte, die nebst den Administrativkosten keine sinnvolle Wirkung aus der Liste sahen. Die andere Hälfte sprach sich wie die SVP-Fraktion für den «Status quo» aus.

Die Abschaffung ist nicht genug

Für diesen reichte es dann aber nicht: Mit 61 Ja- zu 30 Nein-Stimmen bei einer Enthaltung beschloss der Kantonsrat, die schwarze Liste abzuschaffen. **Regierungsrätin Susanne Schaffner** betonte am Schluss, dass es hier um die medizinische Grundversorgung von einer



sozial und finanziell schwächeren Bevölkerungsgruppe gehe. Die SP-Regierungsrätin sagte aber auch, nur mit der Abschaffung der Liste sei das Problem noch nicht gelöst. Nun gehe es darum, die Gesundheitskosten in den Griff zu bekommen. Sodass alle ihre Prämien zahlen könnten. Schaffner verwies auf den aktuellen Legislaturplan, in dem die Armutsbekämpfung aufgelistet ist. Eine ganz einfache Massnahme dazu sei Schuldenberatung. «Möglichst früh» – bevor Prämien nicht mehr bezahlt werden.

Kein Reglement für mehr Effizienz von Noëlle Karpf

Interpellationen: Einige Geschäfte könnte das Parlament schneller behandeln, finden mehrere Kantonsräte. Eine Beschränkung der Redezeit.

20 Minuten. Höchstens. In dieser Zeitspanne sollen künftig Interpellationen im Parlament behandelt werden, fordert Christian Scheuermeyer (FDP, Deitingen). Bei Interpellationen handelt es sich um Fragen, die ein Parlamentarier schriftlich einreicht und welche der Regierungsrat schriftlich beantwortet. Diese Antworten werden anschliessend im Parlament behandelt: Fraktionssprecher, Interpellant, Einzelsprecher und allenfalls der Regierungsrat können ihren Senf dazu geben. Oft seien diese Diskussionen nicht zielführend, so Scheuermeyer. Wenn es nach ihm geht, sollen längere Diskussionen künftig per Abstimmung genehmigt werden. Der FDP-Kantonsrat fordert zudem ein Zeitlimit für Voten: Fraktionssprecher kriegen maximal zwei, Regierungsrat und Interpellant maximal je fünf Minuten. Mehr Effizienz – das fanden die Ratsmitglieder nicht schlecht. Eine Redezeitbeschränkung – das wollte aber kaum jemand. Jeder müsse sich selbst an der Nase nehmen, so Verena Meyer (FDP, Mühledorf), die als Vizepräsidentin des Kantonsrats sprach. «Jede Fraktion hat es in der Hand, ob sie sich zu einer Interpellation überhaupt äussern will.» Das Recht zur Diskussion sei ein wichtiges Zeichen einer funktionierenden Demokratie. Eine «Überregulierung» wollten auch die Mehrheit der Grünen, die **SP (Urs Huber)**, und die FDP nicht. Gar eine «Zensur» kam ebenso wenig für die SVP infrage. Am Schluss nahm sich Scheuermeyer noch etwas Zeit für sein Votum. «Es geht bei Interpellationen nur um die Beantwortung von Fragen, wir stimmen nicht ab, es geschieht nichts Relevantes. Und doch diskutieren wir teils über eine Stunde. Es geht um Wahlkampf und Selbstprofilierung.» Laut seinen Berechnungen hätte man in der Mai-Session mit seinen Forderungen 89 Minuten sparen – und mehr Geschäfte behandeln können. Die Mehrheit der Kantonsräte fand eine neue Regelung aber nicht nötig. Mit 83 Nein- zu 6 Ja-Stimmen bei einer Enthaltung wurde der Auftrag nicht erheblich erklärt. Das hatte auch die Ratsleitung in ihrer Stellungnahme gefordert. Dort ist übrigens auch die durchschnittliche Behandlungsdauer von Interpellationen in den vergangenen November-, Dezember- und Januar-Sessionen aufgelistet: etwa 20 Minuten.



Wirtschaftsförderung: Beiträge werden offengelegt von Urs Moser

Die Wirtschafts- und Tourismusförderung im Kanton Solothurn soll transparenter werden. Ein Auftrag der Grünen verlangte, dass auf das Wirtschafts- und Arbeitsgesetz oder auf das Landwirtschaftsgesetz gestützte Förderbeiträge ab 5000 Franken ausgewiesen werden müssen. Ebenso seien indirekte Förderungen wie Ermässigungen, Verbilligungen oder Erlasse ab derselben Mindestbegünstigung auszuweisen. Der Vorstoss blieb im Kantonsrat unbestritten und wurde ohne Gegenstimme erheblich erklärt. Transparenz schaffe Vertrauen, meinte etwa Urs Unterlerchner (FDP, Solothurn). «Der Bürger hat ein Anrecht darauf, zu wissen, wie die Steuergelder verwendet werden», sagte Jacqueline Ehram (SVP, Gempnen). Für **Stefan Hug (SP, Zuchwil)** erlaubt die geforderte Transparenz einerseits eine bessere Erfolgskontrolle der Wirtschaftsförderung. Andererseits helfe sie auch mit, Fehlleistungen wie beim Postauto-Skandal zu verhindern. Der Regierungsrat hatte in seiner zustimmenden Stellungnahme lediglich auf mögliche Konflikte mit dem Datenschutz hingewiesen. Felix Wettstein (Grüne, Olten) sieht hier allerdings kein Problem. Schliesslich sei ja auch öffentlich, wer zum Beispiel Beiträge aus dem Lotteriefonds erhält.



Aus Sicht der Fraktion SP/junge SP

Von Urs von Lerber, Kantonsrat aus Luterbach

SP will starke Post und keine weiteren Sparpakete

In dieser Session hat der Kantonsrat recht speditiv Geschäfte behandelt. Der Geschäftsbericht, der immer im Juni zur Diskussion steht, hat zu keinen grossen Diskussionen geführt. Die Finanzen sind ansprechend, allerdings sind die Aussichten getrübt, doch davon später mehr.

SP für starken Service Public

Zur Debatte stand die Standesinitiative zur Postversorgung. In dieser Standesinitiative verlangt der Kanton vom Bund und der Post, den Kahlschlag beim Poststellennetz zu stoppen. Die Versorgung der Bevölkerung ist längstens nicht mehr gewährleistet und die Agenturlösungen decken nur einen Teil des Bedarfs ab. **Urs Huber** (Oberbögen) dazu: "Nachdem bereits 2/3 aller Gemeinden keine eigene Poststelle mehr haben, muss diese fragwürdige Chefetage der Post gebremst werden, damit nicht auch noch Poststellen in 5000-Einwohner-Ortschaften nach irgendwelchen internen Abbauplänen geschlossen werden, auch solche, die nachweis-



lich rentieren". Unsere Regionen, Bürger und KMU haben ein Recht auf eine Grundversorgung, die diesen Namen verdient. Das ist heute nicht mehr so. Die Grundversorgung in Postagenturen ist eine Minimallösung und Gewissensberuhigung mit vielen Lücken und Unzulänglichkeiten. Die SP setzt sich seit jeher für einen starken Service Public ein und unterstützte die Standesinitiative. Der Kantonsrat hat die Initiative einstimmig nach Bern überwiesen, ein starkes Zeichen. Die Post macht, was sie will. Wir wollen, dass die Post im Besitz des Bundes macht, was der Bevölkerung dient.

SP fordert Klarheit: Wer bezahlt für die Steuerausfälle?

Die Steuervorlage 17 ist aktuell zentrales politisches Thema. Auf Ebene Bund wird diskutiert und auch in den Kantonen werden die Rahmenbedingungen festgelegt. Im Kanton Solothurn läuft aktuell die Vernehmlassung zur Vorlage. Bei der Behandlung des Aufgaben- und Finanzplanes, eines überparteilichen Auftrags zur Steuervorlage 17 und der Interpellation der SP gingen die Wogen hoch. Der Kanton und die Gemeinden sollen jährlich 130 Mio. Franken weniger Einnahmen haben. Mit flankierenden Massnahmen soll dem Paket zum Durchbruch verholfen werden. Wenn alles zusammengerechnet wird, verbleiben allerdings immer noch jedes Jahr 70 Mio. Franken weniger in der Kasse. Die SP fragt sich: Wie sollen denn die Steuerausfälle kompensiert werden? Offenbar eine unangenehme Frage. Die Regierung meint, es brauche dann einfach ein Sparmassnahmenpaket. Da haben wir schon etwas mehr Denkleistung und Konkretes erwartet. Gibt es höhere Steuern für uns alle? Gibt es weniger Schule wie im Kanton Luzern? Gibt es weniger Prämienverbilligung? Wer bezahlt letztlich die Zeche fragt SP Sprecherin **Franziska Roth** (Solothurn): "Wenn der Kantonsanteil an die Bundessteuer erhöht wird und der Kanton in den ersten vier Jahren betroffene Gemeinden entlasten will, damit sie sich auf die Ausfälle vorbereiten können, so tönt das verlockend, aber woher nehmen wir dieses Geld?" Wir haben bereits zwei Sparpakete hinter uns, die schmerzen. So wird beispielsweise die Gartenbauschule Oeschberg, wo auch solothurner Jugendliche ausgebildet werden nicht mehr unterstützt. Die SP kritisierte damals diesen Bildungsabbau. Die SP wird sich auch gegen zukünftige Sparmassnahmen in diesem Bereich wehren.

SP fordert mehr Ehrlichkeit: Welche Sparprogramme drohen?

Der Integrierte Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2019-2022 zeigt deutlich auf: Am Ende der Periode klafft ein grosses Loch in der Kantonskasse und das Eigenkapital ist aufgebraucht. Das ist in hohem Mass unverantwortliche Politik, hochriskant und unglaublich. Die Regierung hat bereits angekündigt, dass weitere Sparprogrammen folgen werden. Der SP Sprecher **Simon Bürki** (Biberist) fordert eine weitsichtige und nachhaltige Finanzpolitik. Der Kanton Solothurn soll seine Aufgaben und Anstrengungen neben einem konkurrenzfähigen und gesunden Steuer- und Finanzumfeld auch in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Soziales und Umwelt verantwortungsvoll erfüllen und stärken. Nur so bleibt er für die Menschen und die Unternehmen attraktiv. Die SP will einfach wissen, auf was wir uns einlassen. Die Regierung ist gefordert, rasch, ehrlich und nachvollziehbar zu zeigen, wie die Steuerausfälle langfristig kompensiert werden sollen.

Vernunft vor Sturheit

Der überparteiliche Auftrag zur Abschaffung der schwarzen Liste säumiger Prämienzahlender wurde deutlich angenommen. Das Instrument ist leider untauglich, die schwarze Liste löst keine Probleme, sie schafft Neue, ausser Spesen

nichts gewesen. So oder ähnlich tönte es von diversen Rednerinnen und Rednern im Rat. Für SP Sprecherin **Anna Rüefli** (Solothurn) ist klar, dass das ursprüngliche Ziel, abschreckend zu wirken und die Zahlungsmoral bei den Prämienschuldnern zu verbessern auf jeden Fall komplett verfehlt ist. Was nicht taugt, gehört abgeschafft. Personen auf der schwarzen Liste sind nicht zahlungsunwillig, sondern schlichtweg zahlungsunfähig. Das ist auch nicht verwunderlich bei den jährlichen Prämienanstiegen. Der Unterhalt der Liste kostet viel Geld, das besser in eine frühzeitige Schuldenberatung investiert werden sollte. Zudem bezahlt der Kanton den Krankenkassen 85% an die Verlustscheine für die gesamten Prämienausstände. Die Krankenkassen müssen jedoch nur Notfallbehandlungen übernehmen und profitieren so anstelle der finanziell schwach gestellten Personen. Die SP unterstützt auch hier vernünftige, zukunftsgerichtete Lösungen.

SP Vorstösse

Auftrag (Fraktion SP/junge SP)

Mehr Transparenz in der kantonalen und kommunalen Politik

Der Regierungsrat wird aufgefordert, zu Händen von Kantonsrat und Souverän die notwendigen Vorarbeiten auszuführen, damit mit zielführenden Regelungen die Transparenz in finanzieller Hinsicht sowohl in der kantonalen, als auch kommunalen Politik verbessert werden kann.

Begründung:

Abstimmungskomitees und die Mehrheit der Parteien sind bezüglich Herkunft ihrer finanziellen Mitteln zur Finanzierung von Kampagnen intransparent. Wir sind der Ansicht, dass die Bevölkerung das Anrecht auch auf finanzielle Transparenz hat, wer und in welcher Grössenordnung sich an politischen Kampagnen finanziell beteiligt. Erst kürzlich gefällte Volksentschiede im Kanton Schwyz und Freiburg haben gezeigt, dass sich die Bevölkerung mehr Transparenz wünscht. Mit diesem Auftrag bietet sich die Gelegenheit, dass der Kantonsrat von sich aus aktiv wird und damit auch einen gewichtigen Teil beiträgt, die Akzeptanz und Glaubwürdigkeit der Politik spürbar zu erhöhen.

Parteien und politische Gruppierungen, Kampagnenkomitees, Lobbyorganisationen und sonstige Organisationen, die sich an Abstimmungskämpfen sowie Wahlen beteiligen, die in die Kompetenz von Kanton, Amteien und Gemeinden fallen, haben deshalb ihre Finanzen offenzulegen.

Offengelegt sollen insbesondere (nicht abschliessend):

- a) die Finanzierungsquellen und das gesamte Budget für den betreffenden Wahl- oder Abstimmungskampf.
- b) unter Berücksichtigung einer zu definierenden Untergrenze die Namen der juristischen Personen, die zur Finanzierung beigetragen haben.
- c) unter Berücksichtigung einer Untergrenze die Namen der natürlichen Personen, die zur Finanzierung beigetragen haben, mit Angabe des jeweiligen Betrags.

Weitere mögliche Massnahmen zur Verbesserung der Transparenz:

- Alle Kandidierenden für alle öffentlichen Ämter auf Kantons- und Amteiebene sowie für Exekutiven und Legislativen auf kommunaler Ebene haben ihre Interessenbindungen bei der Anmeldung ihrer Kandidatur offenzulegen.
- Zu Beginn eines Kalenderjahres haben alle durch Volkswahlen gewählten Mandatsträgerinnen und Mandatsträger in öffentlichen Ämtern ihre Interessenbindungen offenzulegen.

Wir sind uns durchaus bewusst, dass gelebte Transparenz auch zu einem gewissen Mehraufwand führen kann, sei dies aufgrund diverser Massnahmen zu Offenlegung und notwendiger Überprüfungen. Aus eigener Erfahrung wissen wir jedoch, dass sich z.B. für eine Partei der Aufwand in Grenzen hält.

Auftrag Franziska Roth, Solothurn

Angebote für psychisch kranke und psychisch längerfristig beeinträchtigte Kinder und Jugendliche im Kanton Solothurn stärken

Ausgangslage: Damit normalbegabte, psychisch belastete Kinder und Jugendliche angemessen unterstützt und nicht diskriminiert werden zeichnet sich Klärungs- und Handlungsbedarf ab. Es scheint, dass im Kanton Solothurn trotz redlichen Bemühens der einzelnen Abteilungen und Institutionen, ihre Arbeit gut zu machen, keine echte Kultur der Zusammenarbeit gibt. Auf der Ebene der Mitarbeitenden findet zwar ein Austausch statt, aber auf Führungsebene wirkt der Dialog eingefroren. Gegenseitige Wertschätzung ist nicht spürbar, dafür ein Konkurrenzdenken. So können Synergien nicht genutzt werden und für die betroffenen Kinder und Jugendliche nicht immer die bestmögliche Lösung gefunden werden. Der Auftrag unterteilt sich in drei Teilbereiche, die vernetzt miteinander der Stärkung der oben genannten Angebote dienen sollen.

Aufträge:

1. **Ambulante kinder- und jugendpsychiatrische und – psychotherapeutische Abklärung und Behandlung:** Der Regierungsrat setzt eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe ein, welche einen klaren Plan zur Sicherstellung einer ausreichenden ambulanten Versorgung erarbeitet. Dabei soll es keine Rolle spielen, ob diese via Leistungsauftrag an die soH oder unabhängig von der soH erreicht wird.
2. **Teilstationäre und stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung:** Die Arbeitsgruppe erstellt Modelle für angemessene Finanzierungsgrundlagen wie das äusserst anspruchsvolle Sonderschulangebot - welches die Teilstationäre und stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung mit sich bringt- finanziert werden sollt.
3. **Strukturanalyse, Qualitätssicherung und Transparenz beim AVK (Abteilung Individuelle Leistungen)** Die Arbeitsgruppe untersucht das Zusammenspiel zwischen involvierten Fachpersonen, Institutionen und Ämtern im Bereich sonderpädagogische Förderung von normalbegabten Kindern und Jugendlichen mit psychischen Entwicklungsbesonderheiten. Sie macht Vorschläge zur Verbesserung der Qualitätssicherung bei den Entscheidungswegen für das Einleiten von Sonderschulischen Massnahmen, sie kontrolliert und verbessert die Kriterien der Auswahl von Sonderschulischen Institutionen resp. der Berücksichtigung von Fachleuten bei

der Beschulung, Betreuung und flankierenden psychotherapeutischer Massnahmen und sie sorgt für Transparenz.

Begründung:

Ambulante kinder- und jugendpsychiatrische und –psychotherapeutische Abklärung und Behandlung:

Die Zusammenarbeit von Schule und KJPD wird oft als unbefriedigend deklariert. Lehrpersonen, SonderpädagogInnen, HeilpädagogInnen, Sozialdienste, Schulsozialarbeitende, wie auch Eltern aus den Regionen Olten, Balsthal, Solothurn, Grenchen sind alarmiert und melden zunehmend, dass sie enttäuscht sind vom mangelhaften bis fehlenden Angebot. Aktuell verlassen reihenweise erfahrene KaderärztInnen den KJPD. Dasselbe zeichnet sich bei den psychotherapeutisch tätigen PsychologInnen ab. Schulen und Eltern befürchten, dass der KJPD zukünftig nur noch eine minimalste Grundversorgung gewährleisten kann.

Dabei bleiben vertiefte Abklärungen, längerfristige Begleitungen von Familien mit chronisch kranken Kindern, Psychotherapien im engeren Sinne aber auch zukunftsweisende Spezialangebote wie Gruppentherapien, Familien aufsuchende Behandlungsformen, Spezialsprechstunden auf der Strecke. Die Antwort der SoH auf die Kleine Anfrage von Franziska Roth vermag nicht wirklich zu überzeugen. Der pauschale Verweis auf analoge Entwicklungen in andern Kantonen lässt befürchten, dass keine nähere Analyse erfolgt, sondern die Entwicklung schicksalhaft hingenommen wird. Man weiss, dass die Verdienstmöglichkeiten in der freien Praxis für Kinder- und Jugendpsychiater geringer sind als bei einer Anstellung. Ein finanzieller Anreiz für einen Wechsel in die freie Praxis kann also nicht der Ausschlag sein. Es gilt in der Arbeitsgruppe den Gründen für die Kündigung bei den scheidenden Mitarbeitenden nachzugehen und wenn möglich anonymisiert zu erheben. Zudem erweckt die Ausgangslage den Eindruck, dass die Direktion der SoH zuwenig erkannt hat, dass die Erwartungen an den KJPD – viel mehr als in allen andern medizinischen Fachdisziplinen – nur erfüllt werden können, wenn die Behandlung in eng vernetzter Zusammenarbeit mit dem familiären Umfeld, den Ausbildungs- und Betreuungsinstitutionen, Sonderschulen, Heimen, Sozialämtern, Jugendgerichten erfolgt.

Teilstationäre und stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung

Wie im ambulanten Bereich muss gesichert werden, dass der Kanton ein attraktiver Arbeitgeber bleibt für die Fachkräfte in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie. Es muss verhindert werden, dass Notfallaufnahmen von Jugendlichen nur noch über die Erwachsenenpsychiatrie erfolgen können.

Ein krasser Fehlanreiz besteht darin, dass nach KVG die teilstationären Behandlungen finanziell als ambulante Leistungen betrachtet werden. Das führt dazu, dass teilstationäre Behandlungen nicht angeboten werden, weil nur der stationäre Aufenthalt kostendeckend ist. Beim vollstationären Aufenthalt beteiligen sich nämlich die Kantone mit 55% Anteil; beim teilstationären Aufenthalt (Stichwort „tagesklinische Behandlung“) zahlt nur die Krankenkasse nach ambulantem Ansatz. Darum werden aus finanziellen Gründen für viele betroffene Kinder diese Behandlungen bevorzugt. Die Erfahrung von Schule, Elternhaus und Institution zeigt, dass oftmals die teilstationäre Behandlung zielführender und weniger

traumatisierend als ein vollstationärer Aufenthalt ist. Die Arbeitsgruppe soll prüfen, wie dem entgegengewirkt werden kann, resp. ob mit einer Standesinitiative gegen diese teurere Fehlversorgung vorgegangen werden soll.

Sowohl zur tagesklinischen wie zur vollstationären kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlung gehört zwingend eine individualisierte schulische Förderung. Eine adäquate Beschulung dieser besonders vulnerablen Gruppe kann nur durch Sonder/HeilpädagogInnen und meistens in sehr kleinen Klassenverbänden umgesetzt werden. Der Aufenthalt dauert meist mehrere Monate. In Absprache mit dem therapeutisch tätigen Personal muss sowohl die unterschiedlichen psychischen Leiden der einzelnen Patientinnen und Patienten wie auch ihr unterschiedliches Leistungsniveau, das spezielle Lernverhalten, die unterschiedlichen Lücken im Schulstoff wie auch die unterschiedlichen Altersstufen im Unterricht berücksichtigt werden. Um nach der Behandlung eine erfolgreiche Reintegration in die Regeklasse zu ermöglichen, benötigen diese Schülerinnen und Schüler zudem häufig eine angemessene sonderpädagogische integrative Begleitung. Es handelt sich also um ein äusserst anspruchsvolles Sonderschulangebot, für welches die Arbeitsgruppe Vorschläge für angemessene Finanzierungsgrundlagen empfehlen soll.

Damit die Reintegration in den (Schul-)Alltag von teilstationär und stationär behandelten Kindern und Jugendlichen möglichst gut vorbereitet und begleitet werden kann, benötigt der KJPD/KJPK Fachpersonen, die diesen Prozess kompetent und fallführend begleiten.

Strukturanalyse, Qualitätssicherung und Transparenz beim VSA (Abteilung Individuelle Leistungen)

Kinder und Jugendliche mit akuten sowie chronischen psychischen Belastungen bilden eine wichtige und äusserst vulnerable Untergruppe innerhalb der sonderförderungsbedürftigen Schülerinnen und Schüler. Weil ihre Bedürfnisse so heterogen sind wie ihre Erkrankungen werden ihnen die gängigen Integrations- und Förderungskonzepte nicht gerecht. Konzeptionell sind sie im kantonalen Versorgungsplan nicht berücksichtigt, was einer Diskriminierung gleichkommt. Der adäquate Einsatz sonderpädagogischer Massnahmen setzt voraus, dass psychiatrische, pädagogische und medizinische Erkenntnisse in den Entscheidungsprozess einfließen und bei Uneinigkeit im Bedarfsfall am runden Tisch nach Lösungen gesucht wird.

Damit sichergestellt ist, dass die kantonale Fachstelle (SPD), welche die sonderpädagogischen Massnahmen beim VSA beantragt fachlich unabhängige Bedarfsabklärungen und Anträge machen kann, ist eine hierarchische Entflechtung des SPDs innerhalb des VSAs notwendig. Die Fachgruppe soll prüfen, ob eine fachliche Unabhängigkeit in den jetzigen Strukturen des VSA überhaupt möglich ist oder wie der SPD im DBK plaziert werden soll, damit die unabhängige Antragsstellung gewährleistet ist. Aktuell werden die Anträge von der Amtsleitung direkt verfügt und somit von der übernächsthöheren Instanz des SPDs.

Des Weiteren ist transparent zu machen, welche Fachzentren das VSA für die Abdeckung des sonderpädagogischen Bedarfs bei psychisch beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen einplant und leistungsvertraglich bindet und wie das VSA vorgeht, wenn Versorgungslücken bestehen und/oder ein fachlich unabhängiger Antrag nicht umgesetzt werden kann. Im Februar wurde anlässlich der SOSCHKO

(Konferenz der Sonderschulinstitutionen / Solothurn) informiert, dass eine Fachkommission eingesetzt werden soll, welche die Fragen zur Schulpauschale klärt. Auf eine Einladung warten die Institutionen immer noch.

Die Arbeitsgruppe hat zu prüfen, wie bei diesen komplexen Fällen von psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen eine optimale Zusammenarbeit von kantonalen Fachstellen und therapeutisch involvierten Fachpersonen, wie zum Beispiel institutionell oder privat tätigen Kindern- und Jugendpsychiaterinnen garantiert werden kann. Das SAV (standardisierte Abklärungsverfahren der EDK) sieht diese Zusammenarbeit explizit vor. Deshalb sollen letztgenannte zwingend in der Arbeitsgruppe vertreten sein.

Vorstösse anderer Parteien

Kleine Anfrage

- Bruno Vögtli (CVP, Hochwald): Weshalb wird das Regionalspital Dornach nicht ausgebaut?
- André Wyss (EVP, Rohr): Ausfüllen von Steuererklärungen
- Johannes Brons (SVP, Schönenwerd): Modell GBM (Gestaltung der Betreuung von Menschen mit Behinderungen) zu Modell IBB (Individuelle Bedarfsabklärung)
- Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Nachfrage zur Zecken-Situation
- Rémy Wyssmann (SVP, Kriegstetten): Wohnsitz von Beamten

Interpellationen

- André Wyss (EVP, Rohr): Schuldenberatung
- Jonas Hufschmid (CVP, Solothurn): Politische Bildung von jungen Erwachsenen
- Rémy Wyssmann (SVP, Kriegstetten): Unregelmässigkeiten bei der Verwendung von Solidaritätsbeiträgen
- Fraktion SVP: Ausschaffung krimineller Ausländer – Härtefälle dürfen nicht zur Regel werden
- Fraktion FDP.Die Liberalen: Gerichte oder Staatsanwalt – wer soll die Härtefallklausel anwenden?
- Fraktion FDP.Die Liberalen: Verhinderung Sozialtourismus von Nachbarkantonen in den Kanton Solothurn
- Christian Werner (SVP, Olten): Rechtspraktikum

Aufträge

- Thomas Studer (CVP, Selzach): Fallwildzahlen im Strassen- und Schienenverkehr drastisch minimieren

SP-Medienmitteilung

10. Juni - Abstimmung Teilrevision des kantonalen Energiegesetzes

Ein kleiner Schritt mit grosser Wirkung vorerst abgelehnt

Mit der Energiestrategie 2050 sind die Weichen gestellt. Das Schweizer Stimmvolk hat im Mai 2017 das erste Massnahmenpaket zur Energiestrategie 2050 angenommen. Der Kanton Solothurn hatte die Gelegenheit, sein Energiegesetz dahingehend anzupassen, die minimalen Bauvorschriften in Abstimmung mit Bund und Kantonen zu übernehmen. Die SP bedauert es sehr, dass eine klare Mehrheit von 70% der Solothurner Stimmbevölkerung diesen weiteren Schritt abgelehnt hat.

Die SP bedauert die Ablehnung der Anpassung eines moderaten kantonalen Energiegesetzes. Gründe dazu gibt es viele. Einer, welcher zu diesem Ergebnis geführt hat, stand hingegen schon vor dem 10. Juni fest. Die zur Verfügung gestandenen finanziellen Mitteln hätten unterschiedlicher nicht sein können. Die Nein-Koalition von FDP, SVP, Wirtschaftsverbänden, Stadtpräsidenten, städtischen Werken und Einwohnergemeindeverband, hatten die finanziellen Möglichkeiten, die Haushaltungen mit Werbematerial regelrecht zu fluten. Inhaltlich führten diese bedauerlicherweise eine Angstkampagne, welche insbesondere bei vielen Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Zur Finanzierung dieser Angstkampagne meint Franziska Roth «es braucht endlich mehr Transparenz in der Politikfinanzierung, wenn VSEG, Stadtpräsidenten rechte Parteien usw. derartige Summen für eine Angstkampagne aufwenden können, müssen die Alarmglocken läuten», meint die Parteipräsidentin weiter.

JA-Kampagne war ehrlich

Im Rahmen der JA-Kampagne hat sich die SP stark engagiert. Grundsätzlich ist es immer eine grosse Herausforderung finanzstarken Angstkampagnen erfolgreich entgegenzuwirken. Philipp Hadorn, Co-Präsident der breiten JA-Allianz meint dazu «wir haben eine ehrliche Kampagne geführt und den Menschen aufzeigen wollen, dass es für den unbestrittenen Klimaschutz Spielregeln braucht. Dies ist uns ohne wenn und aber nicht gelungen».

Allianz für «echten Klimaschutz» ist in der Pflicht

Die SP wird die selbsternannte Allianz «für echten Klimaschutz» (u.a. mit FDP und SVP) bei einer Neuauflage des Energiegesetzes in die Pflicht nehmen. Klar ist auch, dass die Ausgestaltung breiter abgestützt, die Verordnung im Vorfeld bekannt sein muss und insbesondere seitens der Regierung rechtzeitig und klar kommuniziert werden. Es darf nicht mehr passieren, dass zahlreiche Eigenheimbesitzer aufgrund einer Angstkampagne befürchten müssen, ihr Haus verlassen zu müssen. Offenbar war auch der kleine Schritt in Richtung mehr Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland doch etwas zu gross.

Vorschautermine

2018 – (siehe auch unter AGENDA auf www.sp-so.ch)

01. August – Susanne Schaffner (Regierungsrätin) spricht in Olten

01. August – Franziska Roth (Parteipräsidentin) spricht in Kappel

14. August – Geschäftsleitungssitzung

23. August – Kantonaler Parteitag in Derendingen

27. August – Fraktionsvorstand

28. August – Fraktion

04. September – Kantonsrat und Fraktion

05. September – Kantonsrat

12. September – Kantonsrat

13. September – Aktuell aus Bern in Grenchen

16. August – 23. September: 1918.CH - 100 Jahre Landesstreik

Tickets und Informationen: 1918.CH

Jetzt für den Jubiläumsanlass anmelden

Am **Samstag, 10. November 2018**, 14 Uhr – 17 Uhr in der alten SBB-Hauptwerkstätte Olten, Gösgerstrasse 46 – 60 findet der Jubiläumsanlass zu 100 Jahren Landesstreik statt. Die Veranstaltung wird getragen von der SP Schweiz, dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund und der Robert-Grimm-Gesellschaft.

Ab 14 Uhr geht's los. landesstreik@spschweiz.ch / www.landesstreik1918.ch/

SP AN HESO UND MIO

Vom 21. bis 30. September 2018 findet die Herbstmesse «HESO» in Solothurn und vom 28. September bis 1. Oktober die Messe in Olten «MIO» statt. Nach erfolgreichen Teilnahmen 2016 und 2017 ist die SP zum dritten Mal mit einem Stand an der HESO dabei.

Und in Olten hat die Teilnahme der SP an der MIO grosse Tradition. Die Vorbereitungen dazu laufen und wir sind bestrebt, die SP den Besucherinnen und Besuchern so zu präsentieren, wie sie ist: solidarisch, gerecht und frei! Damit sich unsere Partei während allen Messetagen kompetent präsentieren kann, brauchen wir dich. Solltest du bereit sein, deine Partei an der HESO und/oder an der MIO zu unterstützen, interessierten Menschen Red' und Antwort zu stehen, Unterschriften zu sammeln, neue Mitglieder zu werben – einfach einige Stunden mit weiteren Personen unseren und deinen Stand betreuen wollen, dann melde dich bitte per Mail, Post (Talon) oder Telefon. Vielen Dank!

Ich bin bereit am SP-Stand an der HESO und/oder MIO mitzuhelfen.
Datum und Zeit (es dürfen auch mehrere Tage angegeben werden)

Name

Vorname

Ort

Telefon

E-Mail

So rasch wie möglich einsenden an: SP Kanton Solothurn, Postfach 835, 4502 Solothurn, 032 622 07 77, niklaus.wepfer@sp-so.ch
Vielen Dank. Sobald genügend Personen für die Mithilfe zur Verfügung stehen, werden die Einsatzpläne erstellt.

Kommissionshauptverantwortliche

Sozial- und Gesundheitskommission (SOGKO)	Rüefli	Anna	076 421 13 32	032 623 11 65		anna.rueefli@gmx.ch
Bildungs- und Kulturkommission (BIKUKO)	Stricker	Mathias	078 633 48 23	032 645 08 41		mathias.stricker@bluewin.ch
Umwelt- Bau- und Wirtschaftsk. (UMBAAWIKO)						
Umwelt und Energie	Müller	Fabian	076 514 91 00	062 391 11 02	062 389 88 77	fabian.mueller@ggs.ch
Hoch- und Tiefbau	Jäggi	Hardy	079 525 45 65	032 623 88 18		hardy@hardyjaeggi.ch
Wirtschaft	Ammann	Markus	079 592 49 16	062 296 67 61		ammann.markus@bluewin.ch
Finanzkommission (FIKO)	Bürki	Simon	079 765 80 44	062 672 28 67	032 624 52 88	simon-buerki@bluewin.ch
Justizkommission (JUKO)	Kummer	Angela	077 453 31 15			angela.kummer@gmx.ch
Geschäftsprüfungskommission (GPK)	Rohner	Fränzi	079 766 93 58			f.roh@bluewin.ch
Vertretung junge SP	Gomm	Simon	079 475 14 08			simon.gomm@gmx.ch

Informationen zu allen KR-Geschäften

- [Geschäftsliste](#)
- [hängige Geschäfte](#)
- [erledigte Geschäfte](#)
- [Vernehmlassungen](#)
- [Regierungsratsbeschlüsse](#)

Informationen zu Parteigeschäften

- [Vernehmlassungen](#)
- [Medienmitteilungen](#)
- [Kantonsrat](#)

Kontakte für die Legislatur 2017 - 2021

Fraktion

Name	Strasse	PLZ	Ort	Tel P	Tel G	Mobile	E-mail
Ammann Markus	Kienbergstrasse 11	4600	Olten	062 296 67 61		079 592 49 16	ammann.markus@bluemail.ch
Baumann Markus	Alte Deitingenstrasse 8	4552	Derendingen	032 682 67 34	032 626 36 11	079 435 64 47	markus.baumann@unia.ch
Bill Remo	Jurastrasse 101	2540	Grenchen	032 645 14 12		079 506 21 74	mail@remobill.ch
Bürki Simon	Altisbergstrasse 17	4562	Biberist	032 672 28 67	032 624 52 88	079 765 80 44	simon-buerki@bluewin.ch
Esslinger Simon	Brezwilerstrasse 19	4206	Seewen	061 692 92 81	061 701 26 26	079 233 06 46	s.esslinger@bluewin.ch
Gomm Simon	Florastrasse 8	4600	Olten			079 475 14 08	simon.gomm@gmx.ch
Huber Urs	Seidenhofweg 17	4653	Obergösgen	062 295 47 38	031 357 57 37	078 674 79 11	urs.huber@sev-online.ch
Hug Stefan	Emmenholzweg 11	4528	Zuchwil	032 685 21 84	032 686 52 62	079 489 64 59	stefan.hug@zuchwil.ch
Jäggi Hardy	Käsestrasse 16	4565	Rechterswil	032 623 88 18		079 525 45 65	hardy@hardyjaeggli.ch
Kälin Neuner-Jehle Karin	Kleinbühlweg 4	4118	Rodersdorf	061 731 43 04	061 731 19 75	079 836 57 58	praesidium@rodersdorf.ch
Kummer Angela	Bielstrasse 62	2540	Grenchen			077 453 31 15	angela.kummer@gmx.ch
Marbet Thomas	Fustlighalde 31	4600	Olten	062 212 37 90	062 206 13 01	079 797 01 97	thomas.marbet@olten.ch
Moser Mara	Hauptstrasse 82	5013	Niedergösgen			079 629 33 21	MaraMoser710@hotmail.com
Müller Fabian	Hofmattweg 60	4710	Balsthal	062 391 11 02	062 389 88 77	076 514 91 00	fabian.mueller@ggs.ch
Oser Stefan	Mühleweg 12	4112	Flüh		061 261 32 73	079 672 38 24	cambriapflanzen@bluewin.ch
Rohner Franziska	Hohenweg 8	4562	Biberist			079 766 93 58	f.roh@bluewin.ch
Roth Franziska	Dürnbachstrasse 60	4500	Solothurn	032 621 51 86	062 394 13 40	078 719 66 51	rosso17@bluewin.ch
Rüefli Anna	Gerbergasse 8	4500	Solothurn	032 623 11 65		076 421 13 32	anna.ruefli@gmx.ch
Stocker Luzia	Reiserstrasse 40	4600	Olten	062 296 53 62	062 207 02 46	076 537 17 30	luzia.stocker@bluewin.ch
Stricker Mathias	Breitenacherweg 2	2544	Bettlach	032 645 08 41		078 633 48 23	mathias.stricker@bluewin.ch
Vögeli Nadine	Mühlering 6	4614	Hägendorf	062 216 11 15		079 919 92 87	nadine.voegeli@gmx.net
von Lerber Urs	Bahnhofstrasse 2	4542	Luterbach	032 682 00 44	031 631 38 08	079 297 48 45	urs.von.lerber@ieee.org
Wyss-Jäggi Marianne	Marenstrasse 86	4632	Trimbach	062 293 45 24		079 402 85 69	m.w-j@gmx.ch
Schaffner Susanne	Hardfeldstrasse 45	4600	Olten	062 296 07 00	032 627 93 61	079 210 85 56	susanne.schaffner@ddi.so.ch
Fraktionssekretariat							
Wepfer Niklaus (Büro)	Rossmarktplatz 1/Postfach	4502	Solothurn		032 622 07 77	079 321 71 19	niklaus.wepfer@sp-so.ch
Wepfer Niklaus (Privat)	Holderweg 17	4710	Balsthal			079 321 71 19	niklaus.wepfer@ggs.ch

Kommissionen

Interparlamentarisch-, Aufsicht- und Sachkommissionen / Arbeitsgruppe

	GP	FIKO	JUKO	BIKUKO	SOGEKO	UMBRAWIK O	REDKO	IPK FHNW	IPK NWCH	ArG NL	VORSTAND FRAKTION	GL/SP	RPK FRAKTION	KEINE KOMMISSION
Ammann Markus						X					X P	X		
Baumann Markus	X													
Bill Remo		X									X			
Bürki Simon		X (VP)											X	
Esslinger Simon	X													
Gomm Simon							X							
Huber Urs			X (VP)											
Hug Stefan														X
Jäggi Hardy						X						X		
Kälin Neuner-Jehle Karin		X												
Kummer Angela			X								X			
Marbet Thomas									X				X	
Moser Mara								X						
Müller Fabian						X								
Oser Stefan					X									
Rohner Fränzi	X P													
Roth Franziska				X							X	X P		
Rüefli Anna					X						X			
Stocker Luzia					X									
Stricker Mathias				X (VP)							X	X		
Vögeli Nadine			X											
von Lerber Urs				X										
Wyss-Jäggi Marianne										X				
Schaffner Susanne (RR)											X	X		

Fraktionsvorstand

Fraktionspräsidentin	Ammann	Markus	079 592 49 16	062 296 67 61		ammann.markus@bluewin.ch
Fraktionsvizepräsident	Stricker	Mathias	078 633 48 23	032 645 08 41		mathias.stricker@bluewin.ch
Fraktionsvizepräsidentin	Rüefli	Anna	076 421 13 32	032 623 11 65		anna.rueefli@gmx.ch
Regierungsrätin	Schaffner	Susanne	079 210 85 56		032 627 93 61	susanne.schaffner@ddi.so.ch
weitere Mitglieder des Vorstands	Kummer	Angela	077 453 31 15			angela.kummer@gmx.ch
	Bill	Remo	079 506 21 74	032 645 14 12		mail@remobill.ch
	Franziska	Roth	078 719 66 51	032 621 51 86		rosso17@bluewin.ch
Fraktionssekretariat/Co SP Kanton Solothurn	Wepfer	Niklaus	079 321 71 19		032 622 07 77	niklaus.wepfer@sp-so.ch
Rossmarktplatz 1						
Postfach 1555						
4502 Solothurn						

Solothurn, 6. Juli 2018

Niklaus Wepfer, Fraktions- und Parteisekretär